

Bayerisches Hauptstaatsarchiv

Kleine Ausstellungen

Nr. 7

**Paris und die Franzosen  
in Münchens Kunst- und Satire-Journalen  
der Jahrhundertwende**

Eine Ausstellung des Bayerischen Hauptstaatsarchivs in  
Zusammenarbeit mit dem Institut Français de Munich  
und dem Institut für Kommunikationswissenschaft  
(Zeitungswissenschaft) der Ludwig-Maximilians-  
Universität München

Konzeption: Ursula E. Koch

Texte: Ursula E. Koch und Pierre-Paul Sagave

München 1997

Die Ausstellung wird von der Ludwig-Maximilians-Universität München und dem Institut Français de Munich finanziell unterstützt.

Bayerisches Hauptstaatsarchiv

Kleine Ausstellungen

Nr. 7

**Paris und die Franzosen  
in Münchens Kunst- und Satire-Journalen  
der Jahrhundertwende**

Eine Ausstellung des Bayerischen Hauptstaatsarchivs in  
Zusammenarbeit mit dem Institut Français de Munich und  
dem Institut für Kommunikationswissenschaft  
(Zeitungswissenschaft) der Ludwig-Maximilians-  
Universität München

Konzeption: Ursula E. Koch

Texte: Ursula E. Koch und Pierre-Paul Sagave

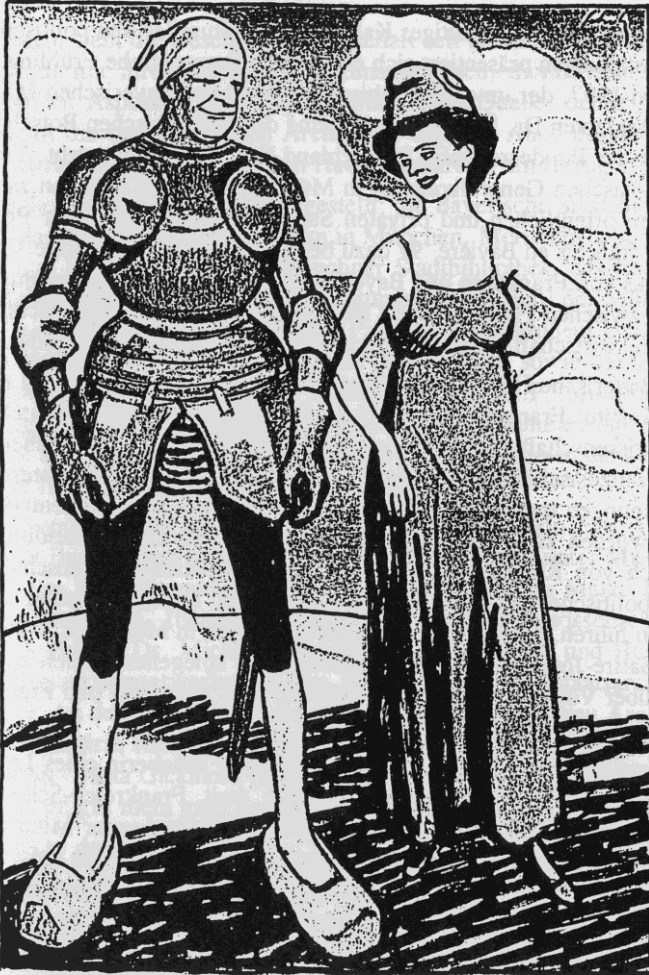
München 1997

## Inhalt

Geleitwort .....	4
I. Publizistik, Kunst und Kulturtransfer: Paris und München um die Jahrhundertwende .....	6
1. Pariser Kunst- und Satire-Journale mit Vorbildcharakter .....	18
2. Paris heißt die Parole! Französisch-deutscher Kultur- transfer.....	24
3. Werbeträger für Luxusartikel .....	32
4. Franzosen in München – Deutsche in Paris .....	33
II. Paris, Sündenbabel und Hauptstadt der Welt.....	37
1. Paris, die Stadt der Lust und Liebe .....	46
2. Sport: Auto- und Pferderennen, Eislauf, Schwimmen und Tanz.....	51
3. Theater, Kabarett, Café Chantant .....	54
4. Montmartre und seine Künstlertypen .....	58
5. Die Welt der Arbeit .....	59
III. Das Auf und Ab der Beziehungen zwischen Frankreich und dem Deutschen Reich (1890–1914) .....	64
Quellen und Literatur .....	82

## Deutsch-französischer Frühling

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



„Na, Monsieur Michel, vielleicht machen wir's uns jetzt mal bequemer?“  
Simplicissimus, 13. Jg., Nr. 48, 1.3.1909 (Katalog Nr. 100)

## Geleitwort

Als buntes und vielgestaltiges Kaleidoskop kultureller und politischer Veranstaltungen präsentiert sich derzeit der Französische Frühling in Bayern 1997, der unter der Schirmherrschaft des Bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Edmund Stoiber und des Französischen Botschafters in der Bundesrepublik Deutschland François Scheer steht. Vom Französischen Generalkonsulat in München angeregt und von zahlreichen öffentlichen und privaten Stellen unterstützt, soll der Printemps français en Bavière '97 dazu beitragen, das wechselseitige Verständnis von Franzosen und Bayern zu vertiefen und die Zusammenarbeit zwischen Frankreich und Bayern auf kulturellem, wissenschaftlichem, wirtschaftlichem und rechtlichem Gebiet weiter zu fördern.

Das Bayerische Hauptstaatsarchiv beteiligt sich – in Verbindung mit dem Institut Français de Munich und dem Institut für Kommunikationswissenschaft (Zeitungswissenschaft) der Universität München – am Französischen Frühling mit einer Ausstellung von Karikaturen, Zeichnungen und anderen Bildern, die der Presse um 1900 entnommen worden sind. Die Ausstellung ist in einem Überschneidungsbereich von Kunst- und Kulturgeschichte, Medien-, Gesellschafts- und politischer Geschichte angesiedelt. 112 Exponate sollen vor Augen führen, wie sich Paris und die Franzosen in Münchens Kultur- und Satire-Journalen der Jahrhundertwende spiegelten, sollen anregen, über Vorbild, Abbild und Nachbild, über Selbstbild und Fremdbild nachzudenken.

Die von Frau Prof. Dr. Ursula E. Koch, der Inhaberin eines Lehrstuhls für Kommunikationswissenschaft (mit Frankreich-Schwerpunkt) an der Universität München konzipierte und unter Mitarbeit von Herrn Prof. Dr. Pierre-Paul Sagave (Paris) erarbeitete Ausstellung erinnert auch daran, daß München um die Jahrhundertwende ein Zentrum der politisch-gesellschaftlichen Bemühungen um eine Aussöhnung zwischen Deutschland und Frankreich gewesen ist. Die liberale und tolerante Atmosphäre dieser Stadt trug zudem wesentlich dazu bei, daß

sich hier während der Prinzregentenzeit vor allem im Bereich der Publizistik (*Simplicissimus*, *Jugend* u.a.) die „Moderne“ entfaltet.

Mit Recht sieht die Geschichtswissenschaft seit geraumer Zeit in der Karikatur mit ihren literarischen, künstlerischen, moralischen und politischen Aspekten eine wichtige historische Quelle, deren Aussagekraft die des klassischen Archivguts ergänzt. Auch deshalb ist diese Ausstellung im Bayerischen Hauptstaatsarchiv am richtigen Ort.

Leihgaben haben zur Verfügung gestellt: die Bayerische Staatsbibliothek, das Deutsche Theatrumuseum in München, Monacensia-Sammlung und Literaturarchiv der Münchner Stadtbibliothek, das Institut für Kommunikationswissenschaft (Zeitungswissenschaft) der Münchner Universität, Raymond Bachollet (Paris) sowie in großem Umfang Frau Prof.Dr. Ursula E. Koch. Alle Fotoarbeiten sowie die Bildaufbereitung wurden von dem Spezialistenbüro M.P. Multimedia durchgeführt. Die Vorlagen für Reproduktionen stammen aus dem Institut für Kommunikationswissenschaft. Allen Genannten danke ich für die freundliche Unterstützung.

Für Gestaltung und ausstellungstechnische Präsentation haben mit großem Engagement und unter erheblichem Zeitdruck unter Mitwirkung von Frau Irmgard Bommersbach M.A. und Frau Maike Furbach-Sinani M.A. (beide Institut für Kommunikationswissenschaft) Herr Archivrat Dr. Michael Stephan sowie die Damen und Herren der Restaurierungswerkstätte des Bayerischen Hauptstaatsarchivs gesorgt. An der Katalogherstellung wirkten namentlich Frau Archivhauptsekretärin Karin Werth, Herr Archivamtmann Thomas Rensch und Frau Ursula Gicklhorn (Institut für Kommunikationswissenschaft) mit. Ihnen gilt mein ganz besonderer Dank.

München, den 15. Mai 1997

Dr. Hermann Rumschöttel  
Direktor des Hauptstaatsarchivs

## **I. Publizistik, Kunst und Kulturtransfer: Paris und München um die Jahrhundertwende**

Unter dem Aspekt der fruchtbaren Nachbarschaft bildet der von Paris nach München (oder in beide Richtungen) um die Jahrhundertwende stattgefundene Kulturtransfer einen an Intensität nie wieder erreichten Höhepunkt. Dies ist keineswegs nur einer Konstellation außergewöhnlicher Umstände – der Schmelztiegelfunktion beider Städte – zu verdanken, sondern auch einer kleinen Zahl von engagierten „Mittlern“.

### ***Gil Blas illustré, Le Rire, L'Assiette au Beurre* und andere Pariser Kunst- und Satire-Journale mit Vorbildcharakter**

Seit eh und je war die französische Hauptstadt das unbestrittene Zentrum der politischen und gesellschaftlichen Kommunikation, ein Anziehungspunkt für Verleger, Schriftsteller, Journalisten und Künstler. In Paris stand, nach der Julirevolution (1830), die Wiege der illustrierten politisch-satirischen Presse modernen Stils. Dank seiner noch heute berühmten Zeichner J.J. Grandville (eigentlich Jean Ignace Isidore Gérard) und Honoré Daumier hatten das Wochenblatt *La Caricature politique, morale et littéraire* (1830–1835) und die Tageszeitung *Le Charivari* (1832–1926; drei Neue Folgen) eine Vorbildfunktion für ganz Europa.

Das in veränderter Form bis heute gültige liberale Pressegesetz (29. Juli 1881) machte Paris vor dem Ersten Weltkrieg zur größten Zeitungstadt der Welt (zwischen 50 und 70 Tageszeitungen, darunter vier „Auflagenmillionäre“). Gleichzeitig läuteten die laufend verbesserte Druckgraphik und eine neue Generation herausragender Plakat- und Pressezeichner, allen voran Jules Chéret, Henri de Toulouse-Lautrec und Théophile Alexandre Steinlen, in Paris das „Goldene Zeitalter“ des illustrierten Witzblattes oder Satire-Journals ein. Zwischen 1886



und 1914 buhlten nicht weniger als 250 Titel unterschiedlicher Zielsetzung (politisch/unpolitisch/Mischtyp), Tendenz (von monarchistisch bis anarchistisch), Aufmachung, Erscheinungsweise und Lebensdauer um die Gunst der Abonnenten, Gelegenheitskäufer und Leser.

Zu den „Alten“ zählten *Le Charivari* (Katzenmusik) und das 1848 gegründete, mit dem Münchner „Familienwitzblatt“ *Fliegende Blätter* (1844–1944) vergleichbare, vielfach nachgeahmte Wochenblatt *Le Journal Amusant* (bis 1933). Zu den „Jungen“ gehörten die hauseigenen Zeitschriften der Montmartre-Cabarets *Le Chat Noir* (Der schwarze Kater) und *Le Mirliton* (Die Rohrflöte) sowie der ebenfalls im Geist der „Butte“ gehaltene *Courrier Français* (1884–1922). Als epochemachend gelten folgende Mischtypen der neunziger Jahre: die Halbmonatsschrift der literarischen und künstlerischen Avantgarde, *La revue blanche* (Die weiße Rundschau) (1889–1903), und *Gil Blas illustré* (1891–1903), eine wöchentliche Gratisbeilage für Abonnenten der politisch-literarischen „Boulevardzeitung“ *Gil-Blas*, die auch separat erhältlich war. Namensgeber war der Held des vierbändigen Schelmenromans (1715–35) von Alain René Lesage, *Gil Blas von Santillana*. Eine Ausnahmeerscheinung war das von dem deutschen Einwanderer Sigismund Schwartz gegründete, dann in andere Hände übergegangene, fast ausschließlich aus großflächigen Karikaturen bestehende Wochenblatt *L'Assiette au Beurre* (1901–1912). Die Künstler der „Butterschüssel“ (z.B. Jules-Félix Grandjouan, Gustave Henri Jossot, Hermann Paul, Félix Vallotton) wußten messerscharfe innen- und außenpolitische Satire mit heiterer Kunst zu verbinden. Ein Fixstern am Pariser Witzblatthimmel war schließlich das von allen bekannten Pressezeichnern Frankreichs (Toulouse-Lautrec, Steinlen, Charles Lucien Léandre, Lucien Métivet, Adolphe Willette) mit humoristisch-erotischen Sittenbildern und, von Fall zu Fall, politischen Karikaturen ausgestattete Wochenblatt *Le Rire* (Das Lachen; 1894–1971). Sowohl *Le Rire* (300 000 Exemplare) als auch *L'Assiette au Beurre* (Auflage: 25 000 bis 40 000 Exemplare) erhöhten ihren Bekanntheitsgrad dank

zahlreicher personen- oder themenbezogener Sondernummern und Alben. Beide Blätter, *Le Rire* und *L'Assiette au Beurre*, gerieten in Deutschland in Konflikt mit den Behörden.

## **Paris heißt die Parole!** **Französisch-deutscher Kulturtransfer**

### **a) Albert Langens europäischer Verlag und *Simplicissimus***

Während seiner turbulenten Pariser Lehrjahre (1890–95) entwickelte sich der junge Kölner Fabrikantensohn Albert Langen (1869–1909) zu einem exzellenten Kenner der französischen Sprache, Politik, Kultur und Gesellschaft. Zu seinem Bekanntenkreis zählten – neben der Pariser „Demimonde“ – französische, deutsche und skandinavische Theater- und Romanschriftsteller (z.B. Henry Becque, Anatole France, Emile Zola, Frank Wedekind und Knut Hamsun), Journalisten, die diesseits wie jenseits des Rheins zuhause waren, z.B. der Deutschlandreporter Jules Huret (*Le Figaro*) und der Frankreichkorrespondent Theodor Wolff (*Berliner Tageblatt*), sowie viele der oben genannten Künstler. Mit dem 1881 aus Lausanne eingewanderten sozialkritischen Presse- und Plakatzeichner Théophile Alexandre Steinlen (Pseudonym Jean Caillou, Petit Pierre) blieb er zeitlebens befreundet.

1895 übersiedelte Albert Langen mit seinem zwei Jahre zuvor gegründeten Kunst- und Literaturverlag in die bayerische Haupt- und Residenzstadt München (unter Beibehaltung des Verlagsorts Paris bis 1898/99). Die Wahl der Bayernmetropole mit ihrem „Quartier Latin“, d.h. dem 1890 eingemeindeten Schwabing, erwies sich als äußerst glücklich. München war damals nicht nur das wichtigste kunstschaftende Zentrum im deutschsprachigen Europa und einer der bedeutendsten Buch-, Plakat-, Zeitungs- und Zeitschriftenstandorte Deutschlands, sondern ein Eldorado für „zugereiste“ Maler und Karikaturisten, Dichter und Denker. München war der Geburtsort der Deutsch-Französin Annette Kolb, deren 1906 veröffentlichter Aufsatzband einen zweisprachigen Titel trug (*L'Ame aux deux patries. Sieben Studien*), und das Reiseziel des französischen Poeten Guillaume Apollinaire

(1902). In Schwabing schließlich, über dem berühmten Künstlercafé Stefanie (genannt Café Größenwahn), lebte im Jahr 1905 der 23jährige französische Student der Germanistik Jean Giraudoux. 1910 trat er in den diplomatischen Dienst. Seine ab 1918 erschienenen Romane (z.B. *Siegfried oder Die zwei Leben des Jacques Forestier*) und Dramen (*Amphitryon*) wurden alle ins Deutsche übersetzt.

In München also bot Albert Langen dem Publikum mit insgesamt 28 französischen (neben skandinavischen, deutschen, italienischen, englischen und russischen) Autoren ein aus Weltliteratur (Zola, Guy de Maupassant) und leichter Unterhaltung „gemischtes Programm“. Aus Paris importiert waren freilich nicht allein der von Franziska zu Reventlow (Mittelpunkt der „Schwabinger Gegenkultur“) und anderen ins Deutsche übersetzte Inhalt, sondern auch die Form: broschiierte Bände mit bunten plakativen Umschlägen.

An Pariser Vorbildern, insbesondere an *Gil Blas illustré*, orientierte sich schließlich Langens seit dem 4. April 1896 laut bellende „Rote Bulldogge“ *Simplicissimus*. Auch sie verdankt ihren Namen einem Schelmenroman, dem Hauptwerk des Erzählers Hans Jacob Christoph von Grimmelshausen: *Der Abentheuerliche Simplicissimus Teutsch* (1669). Das in einer Billigausgabe (anfangs 10 Pfennig), einer Ausgabe auf Kupferdruckpapier und in einer Luxusausgabe (bis 1906) erschienene Wochenblatt gilt bis heute dank seiner satirischen Texte und seiner mit treffsicheren Bildlegenden versehenen Illustrationen und Karikaturen (Aktualitätsbezug, Übertreibung, Verfremdung) als der vollständigste Spiegel und Zerrspiegel der Prinzregentenzeit (1886 bis 1912), des Wilhelminischen Kaiserreichs und Vorkriegs-Europas.

Im Mai 1901 schrieb der häufig für das Blatt zeichnende Steinlen über die Münchner Satire-Zeitschrift, die auch literarisch von Bedeutung war, an Albert Langen: „Daß Sie der Herausgeber der großartigsten Zeitschrift sind, die es giebt, der die „großartigsten“ Künstler, die (Thomas Theodor) Heine, Bruno Paul, Wilhelm Schulz, (Eduard) Thöny etc. ihre „großartigen“ Zeichnungen geben – das ist meine Meinung über den Simplicissimus und seine Mitarbeiter. Sie kannten sie,

lieber Freund, ich habe es Ihnen oft gesagt, Sie wollen es schriftlich haben – Voilà.“ Unter „etc.“ wären natürlich an erster Stelle die Pariskenner Ferdinand von Reznicek und Rudolf Wilke zu nennen, sowie, allerdings erst seit 1902 bzw. 1907, der Norweger Olaf Gulbransson und Karl Arnold, dessen große Zeit (die Weimarer Republik) erst noch bevorstand.

Steinlens schmeichelhaftes Urteil erreichte Langen nicht in München, sondern in Paris. Dort lebte der seit 1898 wegen Majestätsbeleidigung (die berühmte Palästina-Nummer, *Simplicissimus*, Nr. 31) steckbrieflich gesuchte Verleger viereinhalb Jahre (1899 – Frühjahr 1903) als Exulant. Mit Hilfe seiner Frau Dagny, der jüngsten Tochter des norwegischen Dichters Björnstjerne Björnson, wurden der Verlag und die von Polizei- und Justizbehörden streng überwachte Zeitschrift (um 1900: zwischen 80 000 und 100 000 Exemplare, Spezialnummern erreichten eine wesentlich höhere Auflage) von Paris aus „fern gelenkt“.

Freilich erhielt der Verleger, in dessen Prachtwohnung in der Rue de la Pompe „Le Tout Paris“ verkehrte, auch hin und wieder von einzelnen Mitarbeitern Besuch. Eduard Thöny und Bruno Paul berichteten mit dem Zeichenstift über die Pariser Weltausstellung 1900, auf der dem Albert Langen Verlag eine Silbermedaille verliehen wurde. 1902 verweilte der Chefredakteur Ludwig Thoma mehrere Wochen in Paris. Im April (*Simplicissimus*, Nr. 2) veröffentlichte er unter seinem Pseudonym Peter Schlemihl folgende, in die *Gesammelten Werke* (Bd. 6) übernommene „Warnung vor Paris“. Hier die zweite der sechs ironisch-satirischen Strophen:

„Schau um dich, und du erblickst die Sünde;  
Wie sie lacht aus tausend schönen Augen!  
Glaube mir, was ich dir jetzt verkünde:  
Nicht dem Teutschen kann die Wollust taugen.“

Nach Langens „Begnadigung“ (zum Preis von 20 000 Mark) durch den König von Sachsen (Druckort des *Simplicissimus* vor der Verlegung nach Stuttgart) und seiner Rückkehr nach München richteten sich

Autoren und Künstler selbst im Anzeigenteil nach der von Jules Huret überlieferten Devise: „Antifranzösische Zeichnungen machen wir nicht.“ Schon auf dem Höhepunkt der ersten Marokkokrise (1905) hatte eine Spezialnummer in Wort und Bild verkündet: „Friede mit Frankreich!“ Der mit Langen befreundete Verleger der Zeitschrift *Le Rire*, Félix Juven, der öfters Zeichnungen aus dem „*Simpl*“ (und anderen Satire-Journalen) reproduzierte, veröffentlichte kurz darauf eine französische Ausgabe. In einer Anzeige wurden „alle Freunde des *Simplicissimus*“ aufgerufen, „sich ein Exemplar dieses buchhändlerischen Kuriosums bald zu sichern.“ Einschränkend sei allerdings gesagt, daß innenpolitische Mißstände (z.B. die brutale Unterdrückung von Streiks) von den „*Simpl*“-Zeichnern und -Autoren durchaus kritisch bewertet wurden.

1907 erreichten Langens intensive Bemühungen als „Vermittler“ ihren Höhepunkt. 1. Die im Januar als „Forum der deutsch-französischen Annäherung“ gegründete interdisziplinäre Zeitschrift *März* brachte innerhalb von drei Jahren über dreißig Originalbeiträge französischer Schriftsteller und Politiker (darunter Anatole France, Jean Jaurès, Paul Painlevé, André Tardieux). Für ihre Mitarbeit gab es, so der sozialistische Abgeordnete Francis Dehaut de Pressensé, „in der internationalen Lage Europas ... kein dringlicheres Problem, kein vitaleres, als das der deutsch-französischen Beziehungen.“ 2. Von 1907 bis Ende 1908 enthielt ein schmales knallrotes Supplement der etwa 650 für Frankreich bestimmten *Simplicissimus*-Exemplare die satirischen Bildüber- und -unterschriften (*subscriptio* und *inscriptio*) in französischer Sprache. Inzwischen hatte Dagny Langen gemeinsam mit dem jungen Zeichner Paul Iribe in Paris ein eigenes Satire-Journal ins Leben gerufen: *le témoin* (Der Zeuge), in dem diese „Edition Française“ groß angepriesen wurde. In der nationalistisch aufgeheizten Atmosphäre des Kaiserreichs führte sie dagegen zu einer so erbitterten Pressefehde, daß das Experiment „Satire als Exportartikel“ nolens volens abgebrochen werden mußte (Helga Abret).

1914, also vier Jahre nach dem überraschenden Tod des kaum vierzigjährigen frankophilen Verlegers, benutzte der bis dahin pazifistische *Simplicissimus* – wie alle übrigen Satire-Journale auch – das Bild als Waffe. An einer ausgesprochenen „Greuelpropaganda“ (wie in England und Frankreich) beteiligte sich das Blatt, das bis 1944 existierte, jedoch nicht.

### **b) Georg Hirth, sein Kunstverlag und *Jugend***

Eng verbunden mit der Verlagsgeschichte Münchens und ein weiteres Paradebeispiel für einen intensiven Kulturtransfer ist der in Thüringen geborene, mütterlicherseits aus einer Réfugiéfamilie stammende Halbfranzose Georg Hirth (1841–1916). Der Aufstieg dieses universalen „Feuerkopfes“ begann nach seiner Eheschließung mit der Münchner Zeitungsverlegertochter Elise Knorr und seinem 1871 erfolgten Eintritt in die Redaktion der *Neuesten Nachrichten*. Zehn Jahre später wurde er Miteigentümer und Herausgeber von Süddeutschlands größter Tageszeitung, die 1887 den Titel *Münchner Neueste Nachrichten* annahm, zweimal täglich erschien und ihre Auflage bis 1911 auf 111 000 Exemplare steigerte. In seinem eigenen Kunstverlag (Leipzig/München, ab 1902 München) kamen in monatlichen Lieferungen umfangreiche Werke heraus. Sowohl sein *Kulturgeschichtlicher Bilderbogen aus drei Jahrhunderten* als auch sein *Formenschatz* erschienen 1895 beziehungsweise 1897 in französischer Übersetzung.

Hirths große Vision als Kunsthistoriker, -förderer, -pädagoge und -sammler war, aus München – neben Paris und London – den „dritten Kunstplatz der Welt“ zu machen (Suzanne Gourdon). Vor diesem Hintergrund versteht sich die Gründung der „Münchner Wochenschrift für Kunst und Leben“, *Jugend*, deren erste Ausgabe, eine Doppelnummer, im Januar 1896 erschien. Mit *Jugend* schuf Hirth drei Monate vor dem *Simplicissimus* einen für Deutschland völlig neuen illustrierten Presstyp nach europäischem Muster. Einflußreiche „Patronen“ aus Paris waren *Le Rire* und *La revue blanche*. „Echt künstlerisch“ wollte die *Jugend* sein. Und echt künstlerisch waren zunächst ihre sich jede Woche

ändernden plakativen farbigen Titelseiten (Zinkographie, Autotypie). Der interkulturell konzipierte „Mischtyp“ *Jugend* vereinte literarische Beiträge unterschiedlicher Strömungen (bis 1914 waren 29 % der Schriftsteller Ausländer), Originalbeiträge und Reproduktionen deutscher und europäischer Künstler sowie politische und gesellschaftliche Satire in Text (Verse, Prosa) und Bild.

Die neue Wochenschrift, wandte sich nicht etwa an ein Publikum „unter Dreißig“, sondern an alle Generationen. Obwohl sie dem „Jugendstil“, der deutschen Ausprägung eines internationalen Stilphänomens („Art Nouveau“, „Modern Style“), ihren Namen gab und aus ihrer Vorliebe für pflanzlich-figürlich-landschaftliche Ornamente kein Hehl machte, stand dieses „Zeitgeistvehikel“ von Anbeginn auch anderen Stilrichtungen offen.

Im Gegensatz zum *Simplicissimus* war die Frankreichrezeption der *Jugend* ambivalent. Auf den Chauvinismus französischer Intellektueller reagierte sie allergisch. Nach der zwischen London und Paris abgeschlossenen „Entente cordiale“ (1904) versuchte sie, um nur ein Beispiel zu nennen, unter der Überschrift „60 000 000 Deutsche!“ das Nachbarland mit Argumenten der Bevölkerungspolitik einzuschüchtern:

„Um ein volles Drittel sind wir eben  
Unsrer schönen Nachbarin voraus –  
Dieses kommt von dem solidern Leben  
Und der bessern Ordnung hier im Haus!“

In bezug auf seine antiklerikale Politik war Frankreich hingegen ein stets beneidetes Vorbild. Das gleiche gilt für die Kunst.

Wohl in keiner anderen deutschen Zeitschrift der „Belle Epoque“, mit einer für die damalige Zeit beachtlichen Massenaufgabe (um 1905: circa 70 000 Exemplare), lassen sich auf dem Gebiet von Kunst und Satire so starke französische Einflüsse feststellen wie bei der *Jugend*. Von 1896 bis 1900 und dann wieder ab 1903 arbeiten französische Pressezeichner auch für die *Jugend*, so der unermüdliche Chronist der Freuden und Leiden der Arbeitswelt, Théophile Alexandre Steinlen

(ab Nr. 1/2), Henry Bing, Charles Lucien Léandre, Lucien Métivet und Félix Vallotton. Unter den vielen, auf Titel- und Innenseiten anzutreffenden ausländischen Künstlern, stehen die Franzosen, „in denen Hirth die Wegbereiter der Moderne erblickte“, mit 41 % des Gesamtanteils (und 65 Namen) weit an der Spitze (Suzanne Gourdon).

Umgekehrt hatten viele deutsche Künstler, die in der *Jugend* ihre „ernsten“ oder satirischen Werke veröffentlichten, in Paris einen wichtigen Teil ihrer Ausbildung genossen, zum Beispiel an der hauptsächlich von Ausländern besuchten Académie Julian (Hans Christiansen, Rudolf Wilke und andere). Auf der Weltausstellung in Paris (1900) erhielten zwei Mitarbeiter der *Jugend* (Angelo Jank; Reinhold Max Eichler) eine „lobende Erwähnung“. Georg Hirth heimste für seine Zeitschrift, die in München so manchen „Nuditätenschnüffler“ auf den Plan rief, und für seine sonstigen kunstgeschichtlichen Publikationen sogar eine „Goldene Medaille“ ein.

Schon im gleichen Jahr betätigte sich der so hoch geehrte Verleger als Mäzen. Von 1900 bis 1902 schickte er Adolf Münzer auf seine Kosten nach Paris. Zahlreiche farbenfreudige Kreide- und Tuschzeichnungen überliefern in der *Jugend* das Leben und Treiben der „Hauptstadt der Welt“. Von 1905 bis 1906 kam dann Albert Weisgerber, der auch als Plakatkünstler und Lautensänger hervortrat, in den Genuß einer solch noblen verlegerischen Fortbildungsmaßnahme.

Bereits in ihrer ersten Ausgabe inaugurierte die *Jugend* ein für Deutschlands Satire-Journale neues Genre, die teils nur Wort-, oft aber auch Bildwitz vermittelnde Rubrik „Humor des Auslandes“. Von den französischen Zeitschriften besonders häufig präsent war natürlich *Le Rire*.

*Jugend* und *Simplicissimus* – sie erschienen bis 1940 beziehungsweise 1944 –, deren 100. Geburtstag 1996 gefeiert wurde, spielten sich auf dem Münchner Medienmarkt aufeinander ein. Mehrere in- und ausländische Künstler/Autoren wechselten von einem zum anderen Organ oder arbeiteten bei beiden mit (z.B. Karl Arnold, Rudolf Wilke,



Théophile Alexandre Steinlen, Henry Bing). Querverbindungen bestanden auch zu anderen künstlerisch-literarischen (genannt seien *März* und die luxuriös ausgestattete Zweimonatsschrift *Hyperion*) oder humoristisch-satirischen Zeitschriften, zur Münchner Secession (1892), zur Markenwerbung (Sekt- und Champagnerfirmen), zu Kunstplakaten sowie zu den „Elf Scharfrichtern“ (1901–1904).

In dieser Münchner Variante des „Chat Noir“ oder des „Mirliton“ gingen Pariser Cabaret-Esprit und der Geist von *Jugend* und *Simplicissimus* eine kurze, glückliche Verbindung ein. Hauptattraktion war die französische „Diseuse“ Marya Delvard, eine Schülerin der von Albert Langen bewunderten und verlegten, in Paris unvergessenen Yvette Guilbert; ihr Lebensgefährte, der Wahlmünchner Marc Henry (d.i. Achille Georges d'Ailli-Vaucheret), leitete das zunächst erfolgreiche Unternehmen. In der von Marc Henry herausgegebenen zweisprachigen *Revue franco-allemande/Deutsch-französische Rundschau* (1899–1901), ein ebenso ehrenwerter wie rasch gescheiterter Versuch der deutsch-französischen Verständigung, liest man im sechsten und letzten Band: „Der französische Einfluß, verkörpert durch M. Henry, ist zwar überall spürbar, jedoch herrscht bereits beim Betreten des Raums der Scharfrichter (Türkenstraße 28) eine ganz besondere Atmosphäre. Die Stimmung ist absolut einzigartig...“

### **Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit!**

#### **Eduard Fuchs und das Arbeiterwitzblatt *Süddeutscher Postillon***

„Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit!“ verkündeten implizit oder explizit zahlreiche pathetische Zeichnungen des von Bruno Paul (bis 1896), Max Engert, Josef Damberger (Pseudonym J. Stichler), Maximilien Vanselow und vielen anonymen Künstlern illustrierten Arbeiterwitzblattes *Süddeutscher Postillon* (1882–1909/10).

In zahlreichen Beiträgen, die gegen das routinemäßige „Aufputzen des Erbfeindes“ protestierten, vor allem aber in den künstlerisch gestalteten „März-Nummern“, die zugleich der deutschen Revolution von 1848 und der Pariser Commune von 1871 gedachten, wurde die

deutsch-französische Solidarität auf Volksebene beschworen. In der „März-Nummer“ 1896 erschien anlässlich des 25. Jahrestags des Comuneaufstands eine dreistrophige „Hymne an Paris“, die aus der Feder des Dichter-Publizisten Ernst Klaar stammen dürfte, d.h. des Autors einer damals sehr bekannten „Achtstunden-Marseillaise“. Hier die Anfangsverse:

„Heil dir, Paris!  
Du herrliche, herrschende, ragende Stadt,  
Du Licht der Welt,  
Das alles rings erhellt,  
Du Herz der Welt,  
Das heiß für Alle geschlagen hat –  
Heil Dir!“

In diesen „März-Nummern“ sowie in den Festnummern zum 1. Mai (die „Mai-Nummer“ 1894 wurde übrigens beschlagnahmt) erscheint die Sozialdemokratie oft in der allegorischen Gestalt einer rotgewandeten jungen anmutigen Frau mit Jakobinermütze, d.h. einer deutschen Marianne als Gegenbild zur offiziellen Nationalfigur Germania, versehen mit Kaiserkrone, Siegerkranz, Reichsadler, Brustpanzer, Kettenhemd, Schild und Schwert.

Der von 1892 bis 1901 für die Redaktion verantwortliche Journalist Eduard Fuchs hat das Verdienst, die fast ausschließlich aus Arbeitern bestehende Leserschaft (darunter circa 40 000 Abonnenten) durch seine Übersetzungen ausgewählter Meisterwerke (während einer zehnmönatigen Inhaftierung!) mit der französischen Literatur bekanntgemacht zu haben. Das Gleiche gilt für die französische Karikatur. Seit 1897 veröffentlichte der *Süddeutsche Postillon* in der Kolumne „Ausländische Satire“ kleinere, aber auch viele ganzseitige Karikaturen mit oder ohne eigenen Kommentar. Die meisten waren Pariser Presseorganen entnommen, zum Beispiel *L'Assiette au Beurre*, *Le Courrier français*, *Le Chambard socialiste* und *Le Rire*. Im Jahrgang 1900 (Nr.

10–12) erschien dann eine dreiteilige Serie, in der sich Fuchs zum Anliegen machte, den Namen Honoré Daumier in „deutschen Ohren“ weniger „fremd“ klingen zu lassen.

Nach seiner Entlassung durch den Verleger Maximin Ernst, der künftig auch die Redaktion übernahm, übersiedelte Fuchs nach Berlin. Dort schrieb er sein monumentales Werk als Historiograph der europäischen Karikatur. Als solcher ist der „Sittenfuchs“, wie er wegen seines berühmten dreibändigen Werks *Illustrierte Sittengeschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart*, das ab 1909 im Albert Langen Verlag erschien, genannt wurde, vergleichbar mit dem französischen Karikaturenforscher Schweizer Herkunft John Grand-Carteret. Das besondere Interesse Grand-Carterets galt Deutschland, dem er zahlreiche kommentierte Anthologien widmete. Großes Aufsehen erregte die Ende 1905 zunächst beschlagnahmte, dann mit persönlicher Genehmigung des Kaisers erschienene Übersetzung des Bandes *Er (Lui devant l'objectif caricatural)*. Ein sprunghafter Anstieg der bis dahin eher seltenen Kaiserkarikaturen war die Folge.

### **Frankreich und Münchens Satire-Journale im Plural**

Alles in allem kämpften zwischen 1886 und 1914 in München über sechzig, oft sehr kurzlebige Karikaturen-Journale einerseits um die Leser und andererseits gegen Polizei und Sittenwächter. Für viele, insbesondere die biedereren, auf Tagespolitik verzichtenden „Familienwitzblätter“ waren Paris und die Franzosen kein Thema. Andere (*Der Affenspiegel, Die Auster, Das Bier, Der Komet, Der lachende Pädagog, Münchener Granaten* oder *Schnauferl*) verhielten sich sehr selektiv. Sporadisch tauchten drei Motive auf: Paris, die Hochburg der Lust und Liebe mit ihren Schattenseiten, der französische „Kulturkampf“ sowie das von Deutschland, Frankreich, England, Rußland, Österreich, Italien, der Türkei und anderen „Musikanten“ veranstaltete „Europäische Konzert“. Häufig wurden Zweierbeziehungen und Dreiecksverhältnisse durch männliche und weibliche Nationalfiguren symbolisiert.

Weit an der Spitze standen hier freilich die Zeichner des *Simplicissimus*. Die bis in die Antike zurückreichende Jungfrau Germania war in diesem Blatt ebenso facettenreich wie Marianne, das Kind der Französischen Revolution. Ihr zur Seite stand der unverwüstliche, in Frankreich kaum bekannte „deutsche Michel“, der seit dem frühen 19. Jahrhundert die Phantasie der deutschen Karikaturisten beflügelte. 1909 feierten Marianne und Michel den „deutsch-französischen Frühling“. Es war die Stille vor dem Sturm.

Ursula E. Koch

## 1. Pariser Kunst- und Satire-Journale mit Vorbildcharakter

1 *Le Journal Amusant*, Paris (1848–1933)

53. Jg., Nr. 66, 29.9.1900

Zeichnung von Lucien Métivet (1863–1932)

Le noble étranger (Der noble Ausländer)

München, Sammlung Ursula E. Koch

Die illustrierte humoristische Familienwochenschrift *Le Journal Amusant* war das Pendant der Münchner *Fliegenden Blätter* (1844–1944). Hier fragt sich ein Tourist, ob er sich in die Abteilung „Garten der Optik“ verirrt hat. Die auf dem Gelände der Pariser Weltausstellung allgegenwärtigen Halbwelt Damen werfen ihm mit rollenden Augen unmißverständliche Blicke zu.

2 *Le Chat Noir*, Paris (1882–1899)

10. Jg., Nr. 491, 13.6.1891

Titelvignette von Henri Pille (1844–1897)

München, Sammlung Ursula E. Koch

Das älteste, oft nachgeahmte Pariser Künstler-Cabaret *Le Chat Noir* war 1881 von dem Karikaturisten Rodolphe Salis gegründet worden. Der „Schwarze Kater“ war eine Schenke, in der sich eine „noble Schar“ von Dichtern (z.B. Paul Verlaine), Musikern, Künstlern und Schauspielern zusammenfand, um bei bayerischem Bockbier sentimental oder satirisch-frechen Gedichten und Chansons zu lauschen. Die hauseigene Zeitschrift *Le Chat Noir* (20 000 Exemplare), wie die Räume des Lokals von zahlreichen Karikaturisten ausgeschmückt, kam wöchentlich heraus. Die Titelvignette zeigt den Hügel von Montmartre, wie er einst war, mit seinen Windmühlen, von denen eine, „Le Moulin de la Galette“, neben dem gleichnamigen Tanzlokal heute noch steht. Der Leitartikel trägt die Überschrift „Ratschläge für eine schwangere Dame“.

3 *Le Courrier Français*, Paris (1884–1922)

12. Jg., Nr. 51, 22.12.1895

Zeichnung von Adolphe Willette (1857–1926)

München, Sammlung Ursula E. Koch

Das von einem pharmazeutischen Unternehmen unterstützte Wochenblatt für Literatur, Kunst, Theater, Medizin und Finanzen im Geist der „Butte“ geriet wegen seiner „unsittlichen“ und leicht „anarchistischen“ Zeichnungen öfters in Konflikt mit der Staatsgewalt. Die Bildlegende lautet: „Obwohl ich Polizeibeamter bin, stecke ich meine Nase lieber in die Unterwäsche dieser jungen Person als in die Niederungen der Politik, denn das ist moralischer.“

4 *Le Mirliton*, Paris (1887–1906)

10. Jg., Nr. 25, 15.6.1894

Zeichnung von Henri-Gabriel Ibels (1867–1936)

München, Sammlung Ursula E. Koch

Die zunächst zweimal, dann einmal monatlich und schließlich unregelmäßig erschienene „Rohrflöte“ war die „Hauspostille“ von Aristide Bruant, dem Besitzer und unvergessenen Volkssänger des gleichnamigen Pariser Cabarets. In Stiefeln, Joppe, Schlapphut und rotem Schal, für die Nachwelt verewigt von dem Plakatkünstler Henri de Toulouse-Lautrec, beschimpfte und bezauberte er seine Gäste im Pariser Jargon. Große Namen finden sich unter den Zeichnern, die damals am Anfang ihrer Karriere standen und Bruants auf der Titelseite abgedruckte komische oder bittere Liedtexte mit viel Verve illustrierten.

5 *La revue blanche* (1889–1903), seit 1891 Paris

Januar 1895, lithographierte Beilage NIB, Nr. 1

(Jargonwort für „Nichts“)

Zeichnungen von Henri de Toulouse-Lautrec (1864–1901)

Nachdruck

München, Bayerische Staatsbibliothek

Die auch in München verbreitete Halbmonatsschrift der Avantgarde, ein Vorbild für die *Jugend*, war ein Forum für die unterschiedlichsten Strömungen aus den Bereichen Literatur, Theater, Kunst und Soziologie. Zu ihren Mitarbeitern gehörten der spätere sozialistische Politiker Léon Blum, die Mitglieder der „Nabis“, Musiker (Claude Debussy, Maurice Ravel) sowie Autoren, die längst zur Weltliteratur zählen (André Gide, Marcel Proust, Paul Verlaine). *La revue blanche* war nur spärlich illustriert (Vignetten von Paul Bonnard oder Félix Vallotton). Der Jahrgang 1895 enthielt mehrere illustrierte Beilagen, hier gezeichnet von Toulouse-Lautrec. Der namhafteste Maler und Plakatzeichner der Montmartrewelt skizzierte u.a. die Theaterwelt und den in Paris damals allbekanntesten, dekadent-preziösen Salonlöwen und Literaten Graf Robert de Montesquiou, den der Romancier Marcel Proust als „Baron de Charlus“ zur unsterblichen Figur gemacht hat.

6 *Gil Blas illustré*, Paris (1891–1903)

8. Jg., Nr. 5, 4.2.1898

Zeichnung von Théophile Alexandre Steinlen (1850–1923), Paris

Fatalité (Verhängnis)

München, Sammlung Ursula E. Koch

Die im September 1899 im *Simplicissimus* veröffentlichte Zeichnung Steinlens „Sie schreibt“ ist im Vorjahr als Illustration zu der Novelle *Fatalité* in dem Wochenblatt *Gil Blas illustré* erschienen, dem wichtigsten Pariser Vorbild der Münchner Zeitschrift. Wie *Simplicissimus*, so nannte sich auch der wegen seiner derben erotischen Späße häufig beanstandete *Gil Blas illustré* nach einem Romanhelden. Neben dem

Hauptzeichner Steinlen finden sich zahlreiche Signaturen prominenter Künstler.

### 7 *Simplicissimus*

4. Jg., Nr. 23, (September) 1899

Zeichnung von Théophile Alexandre Steinlen (1850–1923), Paris

Sie schreibt:

München, Sammlung Ursula E. Koch

Das sozialkritische Gedicht Heinrich Manns versetzt die Szene von Paris nach Berlin: die Mutter ist eine Straßendirne, der Vater ein Säufer, der Hauswirt kündigt den Mietvertrag, der Bräutigam befindet sich beim Militär. Die noch gänzlich unverdorbene Rieke lehnt die Annäherungsversuche eines Grafen zunächst entrüstet ab und versieht ihre spätere Zusage mit dem Nachsatz.: „Ich dhue es übrigens bloß aus Liebe!“

### 8 *Le Rire*, Paris (1894–1971)

9. Jg., Nr. 406 vom 16.8.1902

Zeichnung von Jules Grandjouan (1875–1968)

Le kiosque à journaux (Der Zeitungskiosk)

München, Bayerische Staatsbibliothek, Handschriftenabteilung

Kunstfrage:

– In welcher (Zeitschrift) findet man die meisten nackten Weiber für zwei Sechser?

Das 1881 erlassene „freieste Pressegesetz der Welt“, das in abgeänderter Form bis heute Gültigkeit besitzt, hatte eine regelrechte Explosion von illustrierten Witzblättern zur Folge, darunter auch viele „pornographische“. In der Mitte oben erkennt man *Le Rire*, in der untersten Reihe, als zweiter Titel von links, *Simplicissimus*. Im Februar 1900 und im Februar 1904 wurde die Verbreitung von *Le Rire* im Gebiet des Deutschen Reiches jeweils für die Dauer von zwei Jahren verboten.



1912 und 1913 brachten „pikante“ Fotos und Annoncen das Blatt wiederholt mit den Berliner und Münchner Polizeibehörden in Konflikt.

9 *Le Pêle-Mêle*, Paris (1895–1930)

16. Jg., Nr. 9, 27.2.1910

Titelbild von Pierre Rivaltar

„Der Stabsprung“

München, Sammlung Ursula E. Koch

*Le Pêle-Mêle* bringt einmal in der Woche „kunterbunt“ Humor aus unterschiedlichen Gebieten. Die Legende zu diesem Titelbild lautet: „So wird man sich anstellen müssen, um unsere Boulevards zu überqueren, wenn die Autos endgültig die Fiaker ersetzt haben.“ Tatsächlich machten seit der Jahrhundertwende die Taxis den Fiakern eine immer schärfere Konkurrenz.

10 *Le Frou-Frou*, Paris (1900–1914)

10. Jg., Nr. 438, 6.3.1909

Titelbild von Raphaël Kirchner (1876–1917)

München, Sammlung Ursula E. Koch

Das auf leicht rosa getöntem Papier gedruckte „frivole“ Wochenblatt zog von Anbeginn den Zorn der Pariser Sittenvereine auf sich. „Frou-Frou“ bedeutet das im Volkslied besungene Rascheln feinsten Reizwätsche.

11 *L'Assiette au Beurre*, Paris (1901–1912, mehrere Neue Folgen)

7. Jg., 2.3.1907

Der Krieg des Papstes (Sondernummer)

Zeichnungen von Jules Grandjouan (1875–1968)

München, Sammlung Ursula E. Koch

Die fast ausschließlich aus ganzseitigen Zinkographien oder Schwarz-Weiß-Karikaturen bestehende „Butterschüssel“ war ein satirisches

Wochenblatt anarchistischer und kirchenfeindlicher Tendenz. Hier wird die gegenläufige Kirchengesetzgebung in Frankreich und Deutschland (Wilhelm II.) thematisiert.

Dank seiner sehr selbständig arbeitenden Zeichner (z.B. Grandjouan, Hermann Paul, Gustave Henri Jossot, Félix Vallotton) sowie seiner zahlreichen Sondernummern gelangte das Blatt im In- und Ausland zu großem Einfluß. In München wurde *L'Assiette au Beurre* – wie *Le Rire* – von den Polizeibehörden überwacht.

### 12 *Simplicissimus*

2. Jg., Nr. 50, (März) 1898

Zeichnung von Adolf Münzer (1870–1953), ganzseitig, Farbdruck  
Flitterwochen

„Du, Männchen, verstehst du eigentlich diese französischen Witze?“ –  
„Ich fürchte ja, mein Kind.“ – „Ach bitte, dann erkläre sie mir doch!“

Der Maler, Zeichner und Graphiker Adolf Münzer begann seine Karriere 1896 beim *Simplicissimus*. Hier greift er ein in der Witzpresse beliebtes Thema auf. Die Neuvermählten betrachten das einflußreiche teils sozialkritische, teils schlüpfrige illustrierte Pariser Wochenblatt *Le Courier français*.

## **2. Paris heißt die Parole! Französisch-deutscher Kulturtransfer**

### 13 *Jugend*

2. Jg., Nr. 24, 12.6.1897

Titelzeichnung von Maurice Radiguet (1866-1941), Paris  
Lyra

## 14 *Jugend*

2. Jg., Nr. 33, 14.8.1897

Titelzeichnung von Hans Christiansen (1866-1945), Paris

Die Seeschlange

Durch ihre wöchentlich wechselnden farbigen Titelblätter mit jeweils geänderter Drucktype und Anordnung des Titels gab die 1896 von Georg Hirth gegründete „Münchner illustrierte Wochenschrift für Kunst und Leben“ *Jugend* der deutschen Plakatkunst entscheidende Impulse. Der französische und der deutsche, an der Pariser Akademie Julian ausgebildete Künstler sind typische Vertreter des Jugendstils (art nouveau), welcher der Zeitschrift seinen Namen verdankte.

## 15 *Dekorative Kunst* (1897-1929)

München, Bayerische Staatsbibliothek

Die „Zeitschrift für angewandte Kunst“ erschien in der seit 1863 in München ansässigen Verlagsanstalt F.(riedrich) Bruckmann AG. Mit-herausgeber war der Kunsthistoriker Julius Meier-Gräfe (1867–1935), der sich schon an der Gründung der elitären Berliner Kunst- und Literatur-Zeitschrift *Pan* (1895–1900) beteiligt hatte. Um die Jahrhundertwende lebte Meier-Graefe in Paris. Er setzte sich für die französischen Impressionisten ein, deren Werke er in Deutschland ausstellen ließ. Sein Hauptwerk stammt aus dem Jahr 1904: *Entwicklungsgeschichte der modernen Kunst*.

## 16 *Simplicissimus*

4. Jg., Nr. 44, (Januar) 1899

Albert Langen

Verlag für Literatur und Kunst, München

Unter den angezeigten „Novitäten“ der französischen Autoren Jules Case, Anatole France, Jeanne Marni, Guy de Maupassant und Marcel Prévost, deren Buchumschläge von den hauseigenen Zeichnern stammten, befinden sich auch vier (von insgesamt 40) Übersetzungen

der Schriftstellerin und Schwabing-Chronistin Franziska Gräfin zu Reventlow (1871–1918). Zu Langens Lebzeiten erschienen in seinem Verlag 28 französischschreibende Autoren mit 118 Büchern. Einsamer Spitzenreiter (36 Titel) war der Romanschriftsteller Marcel Prévost, ein Freund aus Langens Pariser Jahren.

### 17 *Süddeutscher Postillon*

XIX. Jg., Nr. 10, (Mai) 1900

Eduard Fuchs

Honoré Daumier (Teil 1)

München, Bayerische Staatsbibliothek

Der verantwortliche Redakteur des SPD-Witzblattes Eduard Fuchs (1870–1940) nutzte eine zehnmonatige Einzelhaft, um eine größere Anzahl französischer Autoren (Emile Zola, Guy de Maupassant) zu übersetzen. Des weiteren beschäftigte er sich eingehend mit der Bildsatire. Durch die reich illustrierte dreiteilige Serie „Honoré Daumier“ brachte Fuchs den großen französischen Künstler (1808–1879), dessen Karikaturen vor allem in der Pariser Tageszeitung *Le Charivari* erschienen waren, erstmals einem breiteren deutschen Publikum nahe. 1901 übersiedelte Eduard Fuchs nach Berlin. Noch im gleichen Jahr erschien, als Auftakt zu seinen umfangreichen kulturhistorischen Studien, das epochemachende Werk *Die Karikatur der europäischen Völker vom Altertum bis zur Neuzeit*.

### 18 *Jugend*

7. Jg., Nr. 9, (März) 1902

Zeichnung von Paul Rieth (1871–1925), Paris, halbseitig

La belle Otéro (Die schöne Otéro)

(Zeitungsnachricht: Die in Berlin so gefeierte spanische Tänzerin Otéro, die gegenwärtig in Italien gastiert, wurde in verschiedenen Städten dort erbarmungslos ausgepiffen.)

In Paris wurde die Tänzerin seit 1898 bei jedem Auftritt in den „Folies Bergère“ mit rauschendem Beifall gefeiert. Nach zahlreichen Affären starb sie im hohen Alter, verarmt, in einem möblierten Zimmer zu Nizza.

### 19 *Simplicissimus*

7. Jg., Nr. 34, (November) 1902

Zeichnung von Bruno Paul (1874–1966), Titelseite, Farbdruck

Sarah Bernhardt

Frei nach Professor Hugo Vogels (1855–1934), des Berliner Historienmalers Darstellung der Jungfrau von Orléans

Einst und jetzt

Einst (1870) rief sie: „Hoch Frankreich! Nieder mit den Preußen! Auf nach Berlin!“ Nach der Niederlage Frankreichs weigerte sich die Schauspielerin, die auch Lustspiele, Romane und Erinnerungen schrieb, in Deutschland aufzutreten. „Jetzt“, d.h. drei Jahrzehnte später, hatte Sarah Bernhardt ihre Meinung geändert. Ihre wochenlange Deutschland-Tournee (z.B. Berlin, München) war ein Erfolg, obwohl sie, damals 58 Jahre alt, in der Zwischenzeit ergraut war.

### 20 *L'Assiette au Beurre*, Paris

3. Jg., Nr. 96, 31.1.1903

Zeichnung von Thomas Leal da Camara (1877–1948)

München, Sammlung Ursula E. Koch

In der Sondernummer „Les Cabotines“ (Die Schmierenskomödiantinnen) wird die erste Diseuse des französischen Cabarets, Yvette Guilbert, in der anarchistischen Wochenschrift „Die Butterschüssel“ vernichtender Kritik ausgesetzt: „mager, näselnd, häßlich, puterrot, schamlos, nationalistisch“. Die inzwischen weltberühmte Bohème-Künstlerin vom Montmartre befand sich damals auf einer Tournee durch Deutschland und entfesselte mit weltlichen und geistlichen Gesängen aus Alt-Frankreich „überall enthusiastische Beifallsstürme“.

Gleichzeitig erschien im Verlag von Albert Langen die „autorisierte deutsche Übersetzung“ ihres ersten Romans *Der Brettkönig*, auf die hier angespielt wird.

## 21 Yvette Guilbert

*Der Brettkönig*, München, Verlag von Albert Langen, 1902  
Deutsche Übersetzung des „Romans aus dem Café-Chantant und dem französischen Ueberbrettl-Leben“ *La Vedette*.  
München, Bayerische Staatsbibliothek

## 22 Marya Delvard

Plakat von Thomas Theodor Heine (1867–1948)  
Gastspiel: Die elf Scharfrichter, 1903  
München, Deutsches Theatermuseum

Marya Delvard (eigentlich Marie Biller), mit ihrem kurzgeschnittenen Haar und dem langen schwarzen Samtkleid, wurde zur Attraktion des ebenso kurzlebigen wie epochemachenden Münchner Cabarets „Die elf Scharfrichter“ (1901–1904). In der kosmopolitischen Kunst- und Residenzstadt München wurde die Französin „als Königin der Diseusen deutscher Sprache gefeiert“. Wie ihr Vorbild, Yvette Guilbert, so wurde auch sie für Kunstplakate und für Karikaturen-Journale (z.B. *Die Auster*) mit dem Zeichenstift festgehalten.

## 23 Marya Delvard und Marc Henry, um 1905

Foto

München, Monacensia-Sammlung und Literaturarchiv

Nach dem Tod der Münchner „Scharfrichter“ interpretierten Marya Delvard und Marc Henry in zwei Wiener Cabaretten („Nachtlicht“; „Die Fledermaus“) französische Folklore. Seit 1908 tingelten sie durch Europas Metropolen: Henry plauderte über das bis heute für Frankreich typische Chanson, Marya trug es vor.

24 Marc Henry „La Marche“ von Hannes Ruch singend

Zeichnung von C. Hollitzer (um 1902)

München, Monacensia-Sammlung und Literaturarchiv

Der Pariser Journalist Marc Henry (d.i. Achille Georges d'Ailli-Vaucheret) hatte seine Spuren als Conférencier im Cabaret „Le Chat Noir“ verdient, dem Prototyp aller Cabarets in Europa. 1896 kam der Drei- undzwanzigjährige nach München und fand Anschluß an das literarische Leben der Stadt. Fünf Jahre später wurde er der geistige Vater und künstlerische Direktor des legendären Schwabinger Cabarets „Die elf Scharfrichter“, das am Samstag (nicht Freitag), dem 13. April 1901, Premiere hatte. Unter seinem Künstlernamen „Balthasar Starr“ trug Henry – mit Schnurrbart, Gehrock und weißem Schal – „Pariser Melodien“ vor. Orchesterleiter und Komponist war Hans Richard Weinhöppel, d.h. der „Scharfrichter“ Hannes Ruch. Einer der besonders im Rampenlicht stehenden „Henkersknechte“ war der in der Türkenstraße 28 als Grotteskkünstler, Chansonnier und Balladensänger auftretende Dichter und *Simplicissimus*-Redakteur Frank Wedekind (1864–1918). Zwölfte im Bunde und unbestrittener „Brettelstar“ war die aus Lothringen stammende, mit der „Muse von Montmartre“ Yvette Guilbert verglichene Lebensgefährtin Marc Henrys, Marya Delvard.

Die anfangs nur vor geladenem Publikum, ab Januar 1902 öffentlich dargebotenen künstlerischen Aufführungen fanden bis Oktober 1901 dreimal wöchentlich, dann täglich statt. Der Dekor wurde häufig von den Zeichnern des *Simplicissimus* und der *Jugend* entworfen. Scharmützel mit der Theaterzensur und finanzielle Engpässe führten im Herbst 1904 die Auflösung der „Scharfrichter“ herbei, deren Zahl sich von einst elf auf 36 erhöht hatte.

## 25 *Revue franco-allemande*

*Deutsch-französische Rundschau* (1899–1901), München-Paris

1. Jg., Nr. 10–11, 20.5.–5.6.1899

Enquête (Umfrage)

Le Rapprochement de la France et de l'Allemagne

Die Annäherung Frankreichs an Deutschland  
II. Réponse de la France/Frankreichs Antwort  
München, Bayerische Staatsbibliothek

Die von dem Franzosen und späteren „Scharfrichter“ Marc Henry anfangs mit, zuletzt allein herausgegebene Halbmonats-, dann Monatschrift setzte sich zum Ziel, den kulturellen Austausch zwischen Deutschland und Frankreich zu intensivieren. In den drei Jahren ihres Bestehens publizierte sie knapp 360 Artikel sowie zahlreiche Rezensionen und kürzere Berichte. Die erste Nummer enthielt eine Umfrage unter ihren Mitarbeitern und Lesern über die „wünschenswerte“, „mögliche“ oder „nahe“ Annäherung Frankreichs an Deutschland. Hier die Antwort französischer Universitätsprofessoren, Schriftsteller und Journalisten.

Der Vorwurf der „Germanophilie“ und finanzielle Engpässe führten das rasche Ende des mit viel Idealismus begonnenen Unternehmens herbei.

26 März (1907–1917)

2. Jg., Heft 5, 3.3.1908

Titelzeichnung von Ignatius Taschner (1871–1913)

München, Bayerische Staatsbibliothek

Ein Jahr nach der „Palastrevolution“ (1906) der *Simplicissimus*-Hauptzeichner und -redakteure gegen ihren Verleger – als Mitbesitzer waren sie künftig am Reingewinn beteiligt – gründete Albert Langen (1869–1909) die „Halbmonatsschrift für deutsche Kultur“ *März*. Der Titel erinnert an die Revolution und den „Völkerfrühling“ von 1848. Hauptanliegen der neuen „vornehmen“ Rundschau-Zeitschrift war die deutsch-französische Verständigung. Mitarbeiter der hier ausgestellten Nummer sind der französische Sozialistenführer Jean Jaurès sowie der mit Langen befreundete Schriftsteller Anatole France. Zwischen Januar 1907 und Herbst 1909 haben 18 Franzosen, meist Vertreter der „pazifistischen Linken“, im *März* 33 politische, kulturelle oder wissenschaftliche Beiträge veröffentlicht.



Albert Langen hatte, dies sei hier in Erinnerung gerufen, rund zehn Jahre in Paris verbracht: 1890 bis 1895 und 1899 bis 1903. Der zweite Aufenthalt erfolgte allerdings nicht freiwillig, sondern um sich der drohenden Verhaftung nach einer Anklage wegen Majestätsbeleidigung („Palästina-Nummer“) zu entziehen.

27 *Hyperion* (1908–1909/10)

3. Bd., 1908

Lithographie einer Studie von Henri de Toulouse-Lautrec (1864–1901), Paris

München, Institut für Kommunikationswissenschaft

Die von den künftigen Erfolgsschriftstellern Carl Sternheim (1878–1942) und Franz Blei (1871–1942) gegründete, auf Velin gedruckte, im Verlag Hans von Weber erschienene literarische Zweimonatschrift enthielt französische Textbeiträge in deutscher Übertragung (z.B. von André Gide, Paul Claudel) und zehn bis vierzehn Bildbeigaben pro Band, darunter zahlreiche Franzosen (z.B. Pierre Bonnard, Camille Pissaro, Toulouse-Lautrec). Die Skizze gehört in den Bereich von Toulouse-Lautrecs Zyklus „Elles“ (Diese Frauen, 1893–95). Modelle des Künstlers waren die Insassinnen des Freudenhauses in der Rue des Moulins und manchmal auch deren Freier.

28 *Simplicissimus*

13. Jg., Nr. 7, 18.5.1908

Anzeige

München, Sammlung Ursula E. Koch

*Simplicissimus* preist das von Albert Langens Gattin Dagny, geborene Björnson unterstützte Pariser Wochenblatt *le témoin* als „das einzige aktuelle und anständige französische Witzblatt“ an.

29 *le témoin* (1906–1910) (Neue Folge 1933–1935), Paris

3. Jg., Nr. 4, 25.1.1908

L'édition française du *Simplicissimus*

Das große deutsche Satire-Journal

Paris, Sammlung Raymond Bachollet

„Der Zeuge“ wurde von dem jungen Künstler Paul Iribe (1883–1935) herausgegeben, mit Unterstützung von Dagny Björnson-Langen, die mit den Kindern in Paris geblieben war. Obwohl das Ehepaar getrennt lebte, erschienen in *le témoin* Anzeigen für die „französische Ausgabe“ des *Simplicissimus*. Seit 1907 wurde den *Simplicissimus*-Exemplaren, die nach Frankreich gingen, die Übersetzung der Bildlegenden beigeheftet. Nach einer wütenden Hetzkampagne in der deutschen Presse wurde diese „französische Ausgabe“ wieder abgeschafft.

30 Jules Huret

*L'Allemagne moderne* (Das moderne Deutschland)

Bd. 27, Paris (März 1914)

Le *Simplicissimus*

München, Sammlung Ursula E. Koch

Schon während seines ersten Pariser Aufenthalts (1890–95) hatte der Jungverleger Albert Langen sich mit dem Chefreporter der Tageszeitung *Le Figaro*, Jules Huret, angefreundet. Dessen Deutschland-Berichte erschienen später in Buchform sowie, kurz vor dem Weltkrieg, als Subskription, in reich illustrierten Lieferungen. Die Bildreportage über das Münchner Satire-Journal *Simplicissimus*, dessen Redaktion Huret besucht hatte, findet sich in den Lieferungen 26 und 27. Die reproduzierte Zeichnung von Thomas Theodor Heine war am 11. Dezember 1911 unter der Überschrift „Krieg und Cholera“ im *Simplicissimus* (Nr. 37) veröffentlicht worden.

### 3. Werbeträger für Luxusartikel

#### 31 *Simplicissimus*

10. Jg., Nr. 4, 25.4.1905

Zeichner unbekannt, ganzseitig

Frankreich bietet sein edelstes Produkt Deutschland dar!

Die Firma Henkell gehörte zu den eifrigsten Inserenten sowohl des *Simplicissimus* als auch der *Jugend*. Im Gegensatz zu den Berliner „Sachplakaten“ wurde in den Münchner künstlerischen Werbeplakaten die Ware oft im Zusammenhang mit anderen Motiven dargestellt. Das hier gezeigte Bild sollte Emotionen wecken (die deutsch-französische Freundschaft) und diese auf das Werbeobjekt übertragen.

#### 32 *Simplicissimus*

18. Jg., Nr. 15, 7.7.1913

Zeichnung von A. Braun und P. Neumann, ganzseitig

Weshalb kommt der Deutsche so schwer und so langsam in Stimmung?

Der Texter der Söhnlein-Rheingold-Reklame erinnerte sich an Bismarcks bekannten Ausspruch: „Dem Deutschen fehlt ein Schuß Sekt im Blut!“

#### 33 *Simplicissimus*

13. Jg., Nr. 13, 29.6.1908

Zeichnung von Sem (d.i. Georges Goussat; 1863–1934), ganzseitig  
Bénédictine

Dasselbe Motiv Sems, um 1900 ein beliebter Modezeichner des „Tout-Paris“, erschien im November 1908, allerdings verkleinert, in der *Jugend* (Nr. 46). Der von französischen Benediktinern im Kloster Fécamp (Normandie) verfertigte Kräuterlikör erfreute sich großer Beliebtheit.

34 *Simplicissimus*

16. Jg., Nr. 7, 15.5.1911

Zeichnung von Ferdinand von Reznicek (1868–1909)

White Star

München, Sammlung Ursula E. Koch

Die Champagnerfirma Moët & Chandon (Gründungsjahr 1743), seit 1971 Bestandteil des Moët-Hennessy-Konzerns, gehörte – wie das 1832 in Mainz gegründete deutsche Unternehmen Henkell & Co. – zu den treuesten Anzeigenkunden des *Simplicissimus*. Die von in- und ausländischen Künstlern gestalteten ganzseitigen Inserate richteten sich an die konsumfreudigen „Besserverdienenden“, was nicht ausschloß, daß das gleiche Heft sozialanklägerische Elendsbilder enthielt.

#### 4. Franzosen in München – Deutsche in Paris

35 *Simplicissimus*

1. Jg., Nr. 12, 20.6.1896

Zeichnung von Théophile Alexandre Steinlen (1859–1923), Titelseite, Farbdruck

Albert Langen hatte während seiner Pariser Lehrjahre (1890–1895) die Bekanntschaft zahlreicher Schriftsteller, Journalisten und Künstler gemacht. Mit dem Schweizer Maler und Zeichner Steinlen, der seit 1882 in Paris lebte und 1901 die französische Staatsbürgerschaft annahm, war er eng befreundet. Dieser hielt sich – als Mitarbeiter der beiden epochemachenden Wochenschriften *Simplicissimus* und *Jugend* – wiederholt in München auf und wußte dessen berühmte Bräuhäuser und Biergärten zu schätzen.

36 *Simplicissimus*

3. Jg., Nr. 26, (September) 1898

Zeichnung von Bruno Paul (1874–1966), ganzseitig, Farbdruck  
Konversation

„Parlez-vous français?“ – „Ha?“ – „Pardon Monsieur, est-ce que vous parlez français?“ – „Moanst, du konnst mi dablecka\*), damischa Hund damischa – – damischa –“

\*verulken

1911 legte der Pariser Journalist Jules Huret in seinem Buch *La Bavière et la Saxe* einem Münchner folgende Worte in den Mund: „Nein, der alte Münchner ist nicht gastfreundlich, weder seinen Freunden und Bekannten, noch Fremden gegenüber.“

37 *Simplicissimus*

16. Jg., Nr. 38, 18.12.1911

Zeichnung von Ragnvald Blix (1882–1958), fast ganzseitig, Farbdruck  
Poiret in München

„Fräulein, vergessen Sie nicht, wenn wir wieder einmal hierherkommen, nehmen Sie einen Doppelmeter mit.“

Der Pariser Modeschneider Paul Poiret (1879–1944) befreite die Frauen vom Korsett und vereinfachte die weibliche Kleidung durch Abschaffung überflüssiger Verzierungen und Spitzen. Bei seinen Modenvorführungen trat auch die von ihm bewunderte Tänzerin Isadora Duncan auf. Maler wie Raoul Dufy, Paul Iribe und Maurice de Vlaminck arbeiteten mit ihm bei Dekorationen zusammen. Der hier auf einer Deutschlandtournee gezeigte Meister starb verarmt und vergessen.

38 *Simplicissimus*

2. Jg., Nr. 31 (November) 1897

Zeichnung von Bruno Paul (1874–1966), halbseitig, Farbdruck  
Auf der Fahrt nach Paris

„Sie waren schon mal in Paris, junger Mann?

Sagen Sie doch, das mit den Mätressen, ist das wirklich wahr?“

39 *Jugend*

7. Jg., Nr. 45, (November) 1902

Zeichnung von Paul Rieth (1871–1925)

Besuch aus München im Louvre

München, Sammlung Ursula E. Koch

„Allons, papa, mettons-nous en marche!“

„Recht hast, Liserl – setzen ma uns a bisserl!“

Das nach der neuesten Pariser Mode gekleidete schnippische Töchterlein wird ungeduldig: „Komm schon, Papa, gehen wir!“

40 *Jugend*

10. Jg., Nr. 50, (Dezember) 1905

Zeichnung von Henry François Morriset (geboren 1870), Paris  
Café-Terrasse am Boulevard Clichy

München, Institut für Kommunikationswissenschaft

1905 zählte man tausend Café-Terrassen, die schönsten an den Boulevards, geöffnet bis 1 Uhr morgens. Morgenfrühstück sowie Café, Cognac, Bier und Aperitif wurden hier serviert.

Einheimische und Touristen ließen sich dort nieder, um die Menge flanieren zu sehen.

#### 41 *Jugend*

15. Jg., Nr. 40, (Oktober) 1910

Zeichnung von Karl Arnold (1883–1953), ganzseitig, Farbdruck  
Familie Huber am Heine-Grab

„Soo, dös da is der Loreleidichter Heine – ja warum liegt denn der in Paris herunten?“ – „Ja, mei – wird halt aa im Siebziger-Kriag g'falln sei'.“

Heinrich Heine, dessen 200. Geburtstag 1997 gefeiert wird, lebte als Dichter, Schriftsteller und Journalist von 1831 bis zu seinem Tod (1856) in Paris. Charles de Gaulle hatte diesen bedeutendsten Mittler zwischen deutscher und französischer Geistigkeit als „Citoyen de Paris“ bezeichnet, als er die Erwerbung von Heines französischen Manuskripten durch die Nationalbibliothek anordnete.

#### 42 *Jugend*

12. Jg., Nr. 22, (Mai) 1907

Zeichnung von Erich Wilke (1879–1936), ganzseitig, Farbdruck  
Sachsen in Paris

„August, ich gloobe, als Fremde wer'n mer eklig geschnitten wer'n!“ – „Das hab' ich ooch schon gedacht; weeßte was, damit se uns fer Einheimische halten, geh'n mer ieberall feste uff de Weiber los!“

## II. Paris, Sündenbabel und Hauptstadt der Welt

In der großen deutschen Literatur wird Paris „Die Hauptstadt der Welt“ genannt. So Goethe 1796 in seinem Epos *Hermann und Dorothea*. So Thomas Mann 1954 in seinem Roman *Bekenntnisse des Hochstaplers Felix Krull*. Dagegen erklärte der preußische General Waldersee während der Belagerung von Paris (1870–71), er wolle „Babel ruiniert haben“, und Johanna von Bismarck schrieb damals ihrem Gemahl ins Versailler Hauptquartier: „Hüte Dich vor dem scheußlichen Babel an der Seine.“

Während der Belle Epoque wurden, je nach Temperament, in Deutschland *beide* Qualifikationen gebraucht. 1892 erklärte Kaiser Wilhelm II.: „Paris ist nun mal das große Hurenhaus der Welt.“ Dagegen war für die Münchner Künstlerschaft Paris „die Stadt der Lichter“.

### Fakten und Zahlen

Paris war um 1900, nach London, Europas größte Stadt mit 2,7 Millionen Einwohnern, darunter fast 10 Prozent Ausländer. Das Stadtgebiet (12 km lang, 9 km breit) ist seit 1860 bis heute dasselbe geblieben. Damals trennt ein Festungsgürtel, und seit 1970 an dessen Stelle ein Stadtring, Paris von seinen Vororten. Die große Sanierung und Erneuerung, begonnen 1853 unter Napoléon III. durch dessen Präfekten, den Baron Georges-Eugène Haussmann, war 1875 im wesentlichen vollendet. Drei Weltausstellungen haben dann die Physiognomie von Paris stellenweise verjüngt: 1878 entstand der Trocadéro-Palast an der Seine (1937 durch einen Neubau ersetzt), 1889 wurde auf dem gegenüber liegenden Ufer der Eiffelturm errichtet, um für die Hundertjahrfeier der französischen Revolution ein Denkmal zu setzen; 1900 kamen die Ausstellungspaläste an der Parkseite der Champs-Élysées dazu und es wurde, überaus lebenswichtig und nicht mehr wegzudenken, das zum größten Teil unterirdische Métronetz mit zunächst einer Linie eröffnet; 1914 waren bereits 12 Linien in Betrieb.



Trambahnen (mit Dampf oder mit Strom) sowie Pferde-Omnibusse gab es in Mengen; 1906 wurden die ersten Autobusse eingesetzt; auch Dampfbootlinien fuhren die Seine auf und ab. Fiaker warteten an allen Verkehrspunkten auf Kunden, mußten aber nach der Jahrhundertwende mit der immer stärkeren Konkurrenz der neuartigen „Taximètres“ rechnen, die sogar von den Chansonniers besungen wurden. Schließlich soll die um 1860 fertiggestellte Gürtelbahn erwähnt werden, die bis 1935 parallel zum Festungsgürtel Paris umkreiste. Der berühmte Romancier Marcel Proust schildert genüßlich galante Abenteuer, die sich um die Jahrhundertwende in 1. Klasse-Abteilen dieses Verkehrsmittels abgespielt haben!

Typisch für das Parisbild der Belle Epoque sind die schon seit 1850 bis 1900 nach und nach entstandenen Bauten der Eisenarchitektur: Fernbahnhöfe, ein riesiger Markthallenkomplex mitten in der Stadt (heute durch ein elegantes Einkaufszentrum ersetzt) sowie ausgedehnte Schlachthöfe (heute in einen Kulturpark verwandelt). Unter den zahlreichen Bildungsanstalten ist die Sorbonne zu nennen; sie wurde 1253 gegründet und 1629 durch Richelieu in einem Palast untergebracht, der 1901 durch das jetzige – 250 Meter lange und 100 Meter breite Gebäude ersetzt worden ist. Dagegen war damals die heute zum religiösen Wahrzeichen gewordene Basilique du Sacré-Coeur, 1876 begonnen, noch im Bau. Erst 1919 wurde sie feierlich eingeweiht; dieses auf Grund eines Sühnegelübdes frommer und begüterter Bürger 1871 geplante Gotteshaus krönt mit seiner 80 Meter hohen Kuppel und dem 120 Meter messenden Glockenturm den Hügel von Montmartre (= Märtyrer-Berg).

### **Montmartre bei Nacht**

Am Fuße dieses „heiligen Hügels“ dehnt sich seit 1880 ein Tag und Nacht belebtes Künstler- und Vergnügungsviertel aus, in dem von Religiosität wenig zu spüren ist. Für den sensationslüsternen Pariser oder auch Paris-Besucher ist Montmartre der Standort aller Art von Vergnügungsstätten für jeden Geschmack. Zahllose Volkslieder und

Schlager feiern den ein wenig zweifelhaften Ruhm dieses legendären Stadtviertels. Die Skala der Montmartre-Gaststätten reicht vom Bumslokal („Beuglant“), d.h. dem geräuschvollen Tanzboden fürs Volk, über das Café-Concert bis zum geistvollen, satirischen Cabaret. Im Liede heißt es: „Heut' Abend zum Dessert spendier' ich's Café-Concert“ (Ce soir pour ton dessert, je paye l'Café-Concert). Dies wird sogar als eine soziale Notwendigkeit bezeichnet: „Viel billiger als die Theater, außerdem mit der Möglichkeit, im Zuschauerraum zu rauchen und zu trinken, bringt das *Caf'Conc'* gewissen Klassen der Bevölkerung zwar nicht sehr hochstehende Kunsterlebnisse, trägt aber ihrem Bedarf nach Zerstreung Rechnung“ (so steht's in der *Grande Encyclopédie*, 1899). Geboten werden Gassenhauer, Schwänke, sowie Clown- und Akrobatenauftritte. Die Namen dieser Lokale klingen symbolhaft: „Die Grille“, „Die Ameise“, „Le divan japonais“ u.a.

Weit geistreicher und kulturhistorisch bedeutsamer sind die Cabarets. Das älteste Cabaret de Montmartre war „Le Chat noir“, 1882 unweit der Place Pigalle von Rodolphe Salis begründet. Der Saal war mit Bildern von Théophile Alexandre Steinlen und Adolphe Willette geschmückt. Paul Verlaine trug dort seine Gedichte vor. Noch berühmter wurde der Nachfolger, Aristide Bruant, der das Lokal in „Le Mirliton“ (die Rohrflöte) umbaute, Plakate von Toulouse-Lautrec an die Wände heftete und seine Gäste mit Injurien bewillkommnete. Sein Ziel war, den Bourgeois zu verblüffen. Daher die Revoluzzer-Tendenz seiner Lieder und Sprüche. Aus der Café-Concert- und Cabaret-Welt ist auch 1890 die berühmteste „Diseuse“ von Paris hervorgegangen, die weltbekannt gewordene Yvette Guilbert; sie trat anfangs im „Divan japonais“, dann bei Bruant auf und füllte ein wenig später große Theatersäle mit ihrem Chansonprogramm.

## Theaterwelt

Theatersäle waren (und sind) es, in denen die Kleinkunst von Montmartre größere Dimensionen annahm. Unter der Rubrik „spectacles divers“ findet man in den Reiseführern der Belle Epoque Schauspielhäuser besonderer Art aufgeführt, die unter dem Namen „Music Hall“ beliebt geworden und von bekannten Zeichnern dargestellt worden sind, so zum Beispiel das „Théâtre-Concert du Moulin Rouge“, als größtes Etablissement mitten im Montmartre, und vor allem, in Boulevard-Nähe, die schon 1869 entstanden, um 1900 zu höchstem Glanz aufgestiegenen, heute noch florierenden „Folies Bergère“ (in einem deutschen Buch ironischerweise als „Schäferische Verrücktheiten“ übersetzt); so ein Music-Hall, ein Mittelding zwischen Theater und Café-Concert, war geräumig und bot den Besuchern nicht nur Parquetsitze, sondern auch ein „Promenoir“, in dem man während der Vorstellung ganz zwanglos herumspazieren und an der Bar auch Damenbekanntschaften schließen konnte. Dort waren die viel bewunderten und heiß umworbenen Schönheiten, „les Lionnes“, die „männermordenden Löwinnen“ auf der Bühne zu sehen und im Saal zu sprechen. Die berühmteste unter diesen sei hier genannt: Es war Caroline Otéro, eine weltbekannte Tänzerin aus Andalusien, die, so die Zeitung *Le Figaro*, „wie ein Vollblutpferd“ ihre Flamencos tanzte; ein Spektakel, das nur in den „Folies Bergère“ gezeigt werden konnte, denn für so etwas waren andere Theater zu konservativ.

Auf der höchsten Stufe der Pariser Schauspielkunst standen und stehen traditionsreiche Institutionen wie die Oper und die Comédie Française, beide im 17. Jahrhundert unter Ludwig XIV. gegründet. Das „neue“ 1875 vollendete Opernhaus wird im Baedeker von 1907 geschildert: „Ein herrliches Baudenkmal, das größte Theater der Welt, von kolossalen Dimensionen; wertvolle Marmorarten wurden hier verwendet. Das Foyer ist ein Wunderwerk, mit Spiegeln, Gemälden und Mosaiken geschmückt. Diese Oper genießt Weltruhm. Die Vorstellungen der Meisterwerke sind musikalisch hervorragend, und die Inszenierungen sind grandios“. Übrigens: In den Kreisen der Pariser Gesellschaft gehörte es zum guten Ton, ein Jahresabonnement für die Oper

zu haben; daher ist ihr Foyer zu einem mondänen Treffpunkt geworden.

Über die Comédie Française weiß Baedeker zu berichten: „Nach dem Brand von 1900 ist dieses Theater restauriert worden; die Statuen berühmter Schauspieler konnten wieder aufgestellt werden. Hier sieht man immer noch die allerbesten Aufführungen der klassischen Trauer- und Lustspiele. Auch Damen sind auf den Parkettesseln zugelassen, jedoch ohne Hüte.“

Unter den Bühnenkünstlerinnen der Belle Époque soll hier die ruhmreichste genannt werden: Sarah Bernhardt (1844–1923). Nach einigen Jahren an der Comédie française leitete sie seit 1898 ihr eigenes Theater. Sie wurde auch in Deutschland gefeiert. 1902 spielte sie vor gefülltem Saale zwei Wochen lang in Berlin, wurde von Kaiser Wilhelm II. zu Tisch geladen und trat dann u.a. auch in München auf.

## **Sport und Spiel**

Nach zahlreichen Versuchen ist um 1880 aus der Draisine über das Vélozépéd endlich das Fahrrad entstanden, auf französisch kurz „Vélo“ oder auch „La petite reine“ (die kleine Königin) genannt; es verbreitete sich schnell, und bald spielte es auch im sportlichen Sinne eine Hauptrolle. 1903 fand die erste „Tour de France“ statt, das heute noch längste und berühmteste Radrennen. Zuvor schon gab es derartige Veranstaltungen in bescheidenerem Maße, z.B. das Radrennen Paris-Roubaix (230 km), während die Frankreich-Rundfahrt über 4.000 km lang ist, welche in etwa 20 Etappen zurückgelegt werden. Anfänglich noch nicht populär und stellenweise sogar durch Nägel auf der Fahrbahn sabotiert, ist „Le Tour“ alsbald zum volkstümlichsten französischen Sportereignis des Jahres geworden und bis heute geblieben. Höhepunkt und Endpunkt des Rennens war und ist jeweils das Défilé der Teilnehmer in Paris, auf den Champs-Élysées, wo die Menge dem Sieger die verdiente Ovation darbringt.

Sehr kennzeichnend für die Belle Époque war auch, schon vor der Jahrhundertwende, die Entwicklung der Automobilindustrie und damit

des Auto-Rennsports, welcher allerdings hauptsächlich die begüterten Schichten betraf. Als Pioniere der Pariser Automobilindustrie ist u.a. der Marquis Albert de Dion zu nennen, der zusammen mit seinem Werkmeister und Teilhaber Georges Bouton dazu beigetragen hat, daß die Automobile in Frankreich viel schneller verbreitet wurden als anderswo. Anfang 1900 gab es in Paris 290 Automobile, 1904 waren es bereits 7.000!

Der um die Jahrhundertwende gegründete Automobile-Club de France galt als besonders vornehm. Er hatte seinen Sitz an der Place de la Concorde genommen, in einem der Paläste, die der Architekt Jacques Gabriel unter Ludwig XV. erbaut hatte. Die Automobilrennen begannen 1894 (Paris-Rouen, 23 Stundenkilometer). Bedeutender war das Rennen Paris-Berlin, von Wilhelm II. mit einem Preis dotiert, den ein Franzose gewann (1901: 74 Stundenkilometer). Ein zugleich populäres und mondänes Ereignis.

Für Arm und Reich populär und mondän zugleich, das kann man auch vom Pferderennen sagen, welches seit eh und je, besonders während der Belle Epoque, ganze Massen von Franzosen in Atem hält, wenn die einen ihren Wochenlohn oder die anderen Riesensummen auf einen „Canasson“ (Klepper) setzen, sei es im Wettbüro oder auf dem Rennplatz, in der meist trügerischen Hoffnung, ihren Einsatz zu vervielfachen. Paris besaß damals schon seine acht Rennbahnen, auf denen alljährlich 200 Millionen Goldfranken verwettet wurden (etwa anderthalb Milliarden D-Mark). Die vornehmste, weltberühmte Rennbahn liegt am Stadtrand im Bois de Boulogne: Das Hippodrom Longchamp, mit seinen 10.000 Zuschauerplätzen für Arm und Reich. Die einen lösen Stehplatz-Billets für die Rasenfläche (Preis 1 Franc); die anderen haben für 20 Francs ihren Sitzplatz auf den Tribünen reserviert mit Zutritt zum Wiegeplatz (pesage) der Rennpferde; dort zeigen sich die eleganten Pariserinnen in ihren Haute-Couture-Gewändern; eine wahre Modenschau! Höhepunkt der im April beginnenden Saison ist im Juni der Tag des „Grand Prix“, mit 250.000 Goldfranken dotiert.

Abschließend sei auf einen Modesport der damaligen Pariser Jeunesse dorée hingewiesen: Das Schlittschuhlaufen im Eispalast an den Champs-Élysées, der bis Mitternacht geöffnet war. Dort wurden beim „Flirt auf dem Eise“ zärtliche Beziehungen angeknüpft. Dieses elegante Etablissement, 1900 eröffnet, hat bis 1970 existiert. Heute ist es in ein Theater umgewandelt.

### **Schattenseiten der Ville-Lumière**

„Man sieht nur die im Lichte, die im Dunkel sieht man nicht“, heißt es bei Bertolt Brecht. Jedoch in Paris zeigen die Künstler auch die Arbeiterklasse in Kampf und Not sowie die Unterwelt im Zwielicht und vor allem „der Frauen Zustand“, den schon Goethe 1787 „beklagenswert“ nannte. Wie steht es 1900 um die Pariser Arbeiter? In der Industrie schwanken die Tagelöhne je nach Qualifikation zwischen 4 und 8 Goldfranken für den Zwölfstundentag, also bei regelmäßiger Beschäftigung (25 Tage) 100 bis 200 Goldfranken pro Monat (= 600 bis 1.200 DM; heutzutage wäre das ein Arbeitslosengeld). Erst 1907 wurde der Zehnstundentag eingeführt. Das Sozialversicherungssystem war im Vergleich zu Deutschland unterentwickelt. Die Arbeitsbedingungen waren schlecht, Unfälle und Berufskrankheiten häufig. Oft kam es zu Streikbewegungen, meistens organisiert von der wichtigsten Gewerkschaft, von der CGT (Confédération Générale du Travail), damals anarchistisch, heute kommunistisch orientiert; bei Arbeitskämpfen griff mehrmals die Polizei ein; blutige Zwischenfälle waren nicht selten. Ferner: Emile Zola schilderte schon um 1875 in seinem Roman *Die Giftschenke (L'Assommoir)* das Massenelend: Bei Betriebsunfällen war die Arbeiterschutzgesetzgebung unzureichend. Arbeitsunfähig gewordene Menschen wurden entlassen und verfielen dem Alkoholismus. So war es auch noch in der Belle Époque.

Die Unterwelt wurde in Presse und Literatur sowie in den Karikaturen jener Zeit ausführlich behandelt: Immer wieder trifft man auf den Ausdruck „Apache“, ursprünglich der Name eines Indianerstammes, aber von den Pariser Journalisten seit 1902 auf Gangsterbanden und

Zuhälter angewendet, die nicht nur Passanten angreifen, sondern sich auch gegenseitig Schlachten liefern. Die Pariser Unterwelt war gut organisiert, zwar von Polizeispitzeln durchsetzt, aber dennoch gefährlich. Sowohl die Organisation von Einbrüchen und Überfällen wie vor allem auch die Prostitution lagen in den Händen der Apachen. Es soll – so die schwer zu überprüfenden Angaben in der Fachliteratur – damals 120.000 gewerbsmäßige Freudenmädchen in Paris gegeben haben. In Berlin, wo allerdings kein so reger Fremdenverkehr wie in Paris herrschte, waren es nur halb soviel „Lebedamen“, wie man damals sagte. Außerdem gab es in Deutschland keine konzessionierten Bordelle, während in Paris derartige Etablissements, genannt „Maisons de tolérance“, zu Hunderten existierten. In diesen Häusern arbeiteten die autorisierten Dirnen unter ärztlicher Überwachung. Man nannte sie „filles en carte“, weil sie von der Präfektur einen Ausweis bekommen hatten, sozusagen eine Arbeitserlaubnis. Gymnasiasten und Militärs in Uniform hatten dort keinen Zutritt. Andere „filles en carte“ durften ihre Kundenwerbung auf der Straße ausüben, allerdings nicht in Kirchnähe und gar nicht auf den „Grands boulevards“ und den Champs-Élysées.

Weit zahlreicher waren die illegalen, sozusagen freischaffenden Liebeskünstlerinnen; sie rekrutierten ihre Kunden in Cafés oder auf Rennplätzen oder in Bierlokalen („Brasseries de femmes“), auch in – meist fingierten – Parfümerien sowie in Krawatten- und Handschuhgeschäften; gegenüber dieser „heimlichen“ Prostitution konnten die Behörden keine Kontrolle ausüben; eine wirksame Gesetzgebung gab es nicht; soweit man hier und da Zuhälter verhaftete und vor Gericht zog, so wurden diese, wenn man der *Grande Encyclopédie* (1899) glauben darf, meistens freigesprochen; denn sie dienten der Polizei als Spitzel im Verbrechermilieu.

Zuhälter waren also die Gewinner in diesem Spiel. Die Leidtragenden waren Frauen und Mädchen, die durch ihre Not auf die Straße oder in die konzessionierten Häuser getrieben wurden – ein wichtiger Aspekt der Frauenfrage, deren gesamte Problematik überhaupt damals ungelöst war. Die rechtliche Stellung der Frauen war völlig veraltet;

sie besaßen keine Autonomie und waren juristisch den Kindern und Geisteskranken gleichgestellt. Wenn Frauen arbeiteten (besonders im Textilgewerbe), erhielten sie kaum die Hälfte des Lohnes, der einem Industriearbeiter zustand.

Eine verheiratete Frau stand unter der Vormundschaft ihres Gatten. Verdiente sie selber Geld, so mußte sie es dem Ehemann abliefern; dieser konnte ihr übrigens jegliche Berufsausübung verbieten. Erst 1938 kam das Gesetz heraus, das Frauen juristische Selbständigkeit verschaffte. Schlimmer noch ging es unverheirateten Mädchen. Waren sie unbemittelt und beruflich nicht qualifiziert, so verdingten sie sich als „Mädchen für alles“ in bürgerlichen Haushalten. Hatte sie ihr Brotherr oder gar dessen Sohn geschwängert, so wurden sie entlassen; die Ermittlung der Vaterschaft war in Frankreich bis ins zwanzigste Jahrhundert hinein gesetzlich verboten. Das Wahlrecht erhielten die Frauen erst durch Charles de Gaulle (1945). Natürlich gab es und gibt es seit der Französischen Revolution (mit Unterbrechungen und Unterdrückungen) eine Frauenbewegung, die aber nie so stark organisiert war wie zum Beispiel in England. Heute sind zwar alle Bürger und Bürgerinnen gleichgestellt, jedoch finden sich, besonders im politischen Leben, in den gewählten Körperschaften, in der hohen Verwaltung, die Frauen unterrepräsentiert. Noch heute gibt es nur fünf Prozent Frauen in der französischen Nationalversammlung. Das soll sich angeblich bald ändern!

Pierre-Paul Sagave



## 1. Paris, die Stadt der Lust und Liebe

### 43 *Jugend*

14. Jg., Nr. 9, (März) 1909

Zeichnung von Francisco Xavier Gosé (1876–1915), Paris, ganzseitig, Farbdruck

Die Raffinierte

„Von Zigeunern und Akrobaten bin ich abgekommen! Das Richtige sind Sentimentale in Tornisterblond!“

Diese blasierten Damen vergafften sich schließlich in sentimentale Touristen germanischen Typs, die Paris mit Rucksack durchwandern, ein damals eher auffallendes „Outfit“.

### 44 *Jugend*

15. Jg., Nr. 51, (Dezember) 1910

Zeichnung von Juan Cardona y Tio (1875–1958), Paris, ganzseitig, Farbdruck

Pariserinnen

„Ich habe jetzt einen Marquis zum Verehrer. Ganz alter Adel: alle seine Ahnen wurden 1792 geköpft.“

Noch heute rühmen sich Barone und Grafen ihrer während der Französischen Revolution guillotinierten Vorfahren, sei es auch nur, um die Echtheit ihrer Adelstitel zu beweisen.

### 45 *Jugend*

5. Jg., Nr. 37, (September) 1900

Zeichnung von Paul Rieth (1871–1925), Paris

Ah! Qu'il est gentil ce petit Amour de chocolat

(Ach, wie reizend ist dieses süße Schokoladenmännchen)

München, Sammlung Ursula E. Koch

Schwarze Afrikaner waren bei leichtlebigen Pariser Mädchen beliebt, sei es aus finanziellen, sei es aus erotischen Beweggründen. Ein „Chocolat“ genannter, in Montmartre zu großer Popularität aufgestiegener Afrikaner wurde von Henri de Toulouse-Lautrec dargestellt.

#### 46 *Jugend*

7. Jg., Nr. 41, (Oktober) 1902

Zeichnung von Adolf Münzer (1870–1953), Paris, ganzseitig, Farbdruck

„Hast du denn schon eine Geliebte, Jean?“

„Bei uns im Dorfe wohl, aber für Paris wäre ich noch frei, gnädige Frau!“

Man kutschiert die Avenue des Champs-Élysées bergab. Im Hintergrund der Triumphbogen.

#### 47 *Der Affenspiegel*

1. Jg., Nr. 8 (Juni) 1901

Zeichnungen von Paul Roloff (1877–1951)

München, Bayerische Staatsbibliothek

Oben:

Nanett'

Die elegante Zeichnung illustriert ein ironisch-satirisches Dichtwerk von Robert Heymann, Verleger, Drucker und Autor in einer Person. Nanett', die im Kloster erzogene Tochter eines Dichters und einer Pariser „Grisette“, das heißt eines leichtlebigen Mädchens aus dem Volk, steigt als „Kokotte“ gesellschaftlich auf; Generäle, Minister und selbst der Prinz von Wales zählten zu ihren Liebhabern. Schließlich versucht sie ihr Glück als Mätresse in der Reichshauptstadt Berlin.

Unten:

Die rote Mütze

„Liebchen, auf deinem Rabenhaar

Denk ich mir eine Kron' –

Krone? Nein. Die phrygische Mütz',

Rot wie frischer Mohn.

Auf deinem sprühenden Rabenhaar

Die Krone der Revolution.“

Das anfangs in Plakatgröße erschienene, im In- und Ausland verfolgte Wochenblatt *Der Affenspiegel* (Mai 1901 bis Februar 1902) ist in bezug auf seine anarchistische Tendenz und seine künstlerischen Beiträge das Münchner Pendant der scharf satirischen Pariser Zeitschrift *L'Assiette au Beurre* (Die Butterschüssel; 1901 bis 1912).

#### 48 *Die Auster*

1. Jg., Nr. 7, 1903

Zeichnung von Carl (Károly) Józsa (1872–1929)

Ich bin heut voll!

München, Bayerische Staatsbibliothek

Die „aparte“ Zeichnung des ungarischen Künstlers Józsa und das aus dem Französischen übertragene Gedicht „Ich bin heut voll!“ sind typisch für das von den bayerischen Behörden als „schamlos“ bezeichnete kurzlebige „moderne illustrierte Wochenblatt“ *Die Auster*. Hier die ersten Verse des vierstrophigen Poems:

„Ich komm von meiner Schwester Hochzeitsfeier;

Was meint Ihr wohl, wie der Champagner floß?!

Ich sehe alles wie durch einen Schleier,

Weil ich wohl etwas viel hinuntergoß...“

Sowohl diese als auch die darauffolgende Ausgabe (Nr. 8) wurden beschlagnahmt.

## 49 *Simplicissimus*

10. Jg., Nr. 7, 16.5.1905

Zeichnung von Bruno Paul (1874–1966), ganzseitig, Beiblatt  
König Eduard in Paris

„Hallo, Alterchen! Prost, Dicker!“ – „Pst! Pst! Kinder, nich so laut!  
Ich bin jetzt summus episcopus.“

1901 bestieg Eduard VII. den britischen Thron und wurde damit „Oberster Bischof“ der anglikanischen Kirche. Schon als Prinz von Wales hatte er im teuersten Luxusbordell von Paris („Le Chabanais“, schräg gegenüber der Nationalbibliothek) einen Privatsalon mit seinem Wappen am Himmelbett. Es gab auch eine Riesenwanne für Champagnerbäder mit Damen. 1946 wurden die Bordelle geschlossen und ihre Utensilien versteigert. Salvador Dali erwarb die Wanne für 112 000 Francs.

## 50 *Jugend*

15. Jg., Nr. 39 (September) 1910

Zeichnung von Juan Cardona y Tio (1875–1958), Paris, ganzseitig,  
Farbdruck

Philosophische Betrachtung

„Wenn wir französischen Kokotten ausstürben, wer würde dann für die deutschen Frauen die Moden erfinden?“

Damenkleidung aus Paris, von der Billigkonfektion bis zur Haute Couture, wurde reichlich nach Deutschland exportiert. Im Hintergrund ein Luxusauto, Baujahr 1910, mit Chauffeur in Livrée.

## 51 *Jugend*

9. Jg., Nr. 49, (Dezember) 1903

Zeichnung von Charles-Lucien Léandre (1862–1930), Paris

Aus einer Versammlung des 21. Jahrhunderts

München, Sammlung Ursula E. Koch

„Ich glaube, meine Damen, wir dürfen uns der Forderung der Männer um eine prozentuale Beteiligung an den Reichstagswahlen nicht verschließen. Denn trotz seines physiologischen Schwachsinn läßt sich dem Manne ein gewisses Verdienst um die Erhaltung der Art immerhin nicht absprechen!“

Der Pariser Künstler thematisiert sowohl die (länderübergreifende) Frauenstimmrechtsbewegung als die 1903 bereits zum fünften Mal aufgelegte umstrittene Schrift des Leipziger Neurophysiologen Paul Julius Möbius *Über den physiologischen Schwachsinn des Weibes*. Schon im Mai/Juni 1902 ergriff der Verleger, Herausgeber und Autor der *Jugend*, der „Feminist“ Georg Hirth (1841–1916), zu Gunsten der Frauen Partei, die man nicht allein wegen ihres *Geschlechtes* zu Menschen zweiter Klasse stempeln könne.

Die deutschen Frauen wählten erstmals 1919, die französischen 1945.

## 52 *Simplicissimus*

17. Jg., Nr. 15, 8.7.1912

Zeichnung von Ludwig Kainer (geboren 1885)

Pariser Seufzer

München, Sammlung Ursula E. Koch

„Hast du gehört, in Deutschland haben sie jetzt ein Mittel gefunden, wie man Kinder ohne Mann bekommen kann?“ –

„Mon Dieu, und wir kriegen sie nicht einmal mit Mann!“

Verulking der radikalen Frauenbewegung in Deutschland und Anspielung auf die vergleichsweise niedrige Geburtenrate Frankreichs, die sich ungünstig für die französische Heeresstärke auswirkte. Die Heraufsetzung des Militärdienstes auf drei Jahre stand kurz bevor.

53 *Simplicissimus*

19. Jg., Nr. 18, 3.8. 1914

Zeichnung von Olaf Gulbransson (1873–1958), halbseitig, Farbdruck  
Charlotte Corday

„Schwester Caillaux, wenn dich ihre Blicke verletzen, so denke daran, um wieviel anständiger deine Tat ist als die Blicke der Neugierigen!“

Die Pariser Tageszeitung *Le Figaro* veröffentlichte im März 1914 intime Briefe des Finanzministers Joseph Caillaux, um ihm in seiner politischen Laufbahn und in seinem Privatleben zu schaden. Seine Gattin erschoss daraufhin den schuldigen Herausgeber in seinem Büro. Ihr Freispruch erfolgte am 28. Juli, allerdings unter Buhrufen.

Die hier als Geist beschworene Charlotte Corday hatte am 13. Juli 1793 den jakobinischen Journalisten Jean-Paul Marat in seiner Badewanne erstochen und war vier Tage später, unter dem Gejohle der Menge, hingerichtet worden.

## **2. Sport: Auto- und Pferderennen, Eislauf, Schwimmen und Tanz**

54 *Simplicissimus*

6. Jg., Nr. 18, (Juli) 1901

Zeichnung von Thomas Theodor Heine (1867–1948)

Automobilwettfahrt

München, Sammlung Ursula E. Koch

„Endlich ist es den Franzosen gelungen, Revanche für 1870 zu nehmen.“

Am 27. Juni, um 3 Uhr 30, wurde in der Nähe von Champigny, wo sich Deutsche und Franzosen 1870 blutige Gefechte geliefert hatten, das Startzeichen gegeben für die vom französischen und deutschen

Automobilclub veranstaltete Fernfahrt (110 Automobile, 1 200 Kilometer) Paris-Aachen-Hannover-Berlin. Eine große Menschenmenge säumte die Straßen; ein Knabe wurde überfahren. Am 29. Juni, um 11 Uhr 46, traf der Sieger, der Franzose Fournier, in Berlin ein. Er erhielt für diese „Bravourtat“ nicht nur 18 Prozent der ausgesetzten Geldsumme, sondern insgesamt vier Ehrenpreise, darunter den Kaiserpreis Wilhelms II.

Die Bildlegende nimmt die französischen „Revanchisten“ aufs Korn; das Automobil erscheint (wie auf vielen zeitgenössischen Karikaturen) als eine tödliche Bedrohung für Fahrer und Umwelt. 1903 wurde das Automobilrennen Paris-Madrid wegen allzuvieler Todesopfer von der französischen und spanischen Regierung abgebrochen.

55 *Le Rire*, Paris

8. Jg., Nr. 349, 13.7. 1901

Paris-Berlin

Automobile, Sondernummer (zur Rennfahrt Paris-Berlin)

Zeichnung von Jules Grandjouan (1875–1968)

Die Ankunft der Franzosen in Berlin

München, Bayerische Staatsbibliothek, Handschriftenabteilung

Die Sondernummer des weltweit verbreiteten humoristischen Wochenblattes *Le Rire* (Das Lachen) wurde von zahlreichen talentierten Zeichnern gestaltet. Die symbolische Bedeutung dieses sportlichen Ereignisses als Zeichen einer Annäherung zwischen Paris und Berlin nach dem Deutsch-Französischen Krieg (1870/71) wurde allerdings nicht aufgegriffen.

56 *Schnaufperl*

1. Jg., Nr. 13, 1.7.1902

Zeichnung von Emil Kneiss (geboren 1867)

Tartarin sur les Alpes (Tartarin in den Alpen)

München, Bayerische Staatsbibliothek

Der große Tartarin von Tarascon als Automobilist bei der Fernfahrt Paris-Wien

Langstrecken-Autorennen wurden um die Jahrhundertwende zu einer vielbeachteten Attraktion. Ausgetragen wurden sie allerdings mit weit weniger martialisch aussehenden Gefährten als diesem Gelände „panzer“. Die Überschrift der Zeichnung ist der Titel eines 1886 erschienenen Romans von Alphonse Daudet, dessen humoristisch-ironische Werke alsbald ins Deutsche übersetzt worden sind. Tartarin wurde zum Symbol des Südfranzosen, dessen Prahlereien an die „Münchhauseniaden“ erinnern.

### 57 *Simplicissimus*

7. Jg., Nr. 47, (Februar) 1903

Zeichnung von Ernst Heilemann (geboren 1870)

Palais de Glace in Paris

München, Sammlung Ursula E. Koch

„Die Prinzessinnen werden Ihnen gefährlich, meine Damen. Der hübsche Giron wurde Ihnen bereits weggeschnappt.“ – „Oh, mein Herr, unsere Liebe war noch immer ein Luxus, den sich ein Sprachlehrer nicht gestatten kann.“

Die Legende bezieht sich auf eine in der in- und ausländischen Presse genüßlich behandelte Liebesgeschichte. Luise Antoinette Maria von Toskana, Kronprinzessin von Sachsen, verließ ihren Gemahl, um mit ihrem französischen Sprachlehrer Giron zu leben, von dem sie eine Tochter bekam. Sie wurde 1903 geschieden und lebte dann auf einem Schloß bei Lyon, später in Florenz. Ihr geschiedener Gatte wurde 1904 der letzte König von Sachsen.

### 58 *Jugend*

9. Jg., Nr. 39, (September) 1904

Zeichnung von Adolf Münzer (1870–1953), Paris, ganzseitig, Farbdruck



Ohne Titel

„Dein Mann soll ja heuer enorm viel Geld mit seinem Rennstall verloren haben?“

„Ja, aber er sagt, der neue Zolltarif bringt's uns wieder ein!“

Die Szene spielt auf dem berühmten Pariser Rennplatz Longchamp. Pferdezüchter, also Agrarier, profitierten von der Schutzzollpolitik im damaligen Kontinentaleuropa.

### 59 *Jugend*

13. Jg., Nr. 5, (Februar) 1908

Zeichnung von Albert Weisgerber (1878–1915), Paris

Salle de bains (türkisch-römisches Bad) in Paris

München, Institut für Kommunikationswissenschaft (Zeitungswissenschaft)

Dieses „große Luxus-Etablissement“ (so zu lesen im Baedeker von 1907) in der Nähe der Oper hatte eine Abteilung für Damen mit besonderem Eingang. Ein schönes „Motiv“ für den Künstler aus München, dem vermutlich das klassische Vorbild aller Damenbäder, nämlich das berühmte „Bain turc“ (1863) des Odaliskenmalers Jean-Auguste Ingres, vorgeschwebt hat.

### 60 *Jugend*

18. Jg., Nr. 23, (Juni) 1913

Zeichnung von Henry Bing (geboren 1888), Paris, ganzseitig, Farbdruck

Pariser Schiebetanz

„Schieb nicht immer nach Osten, Jean, damit wir nicht nach München kommen! Dort ist sowas verboten!“

Dieser „Schiebetanz“ ist der 1910 aus Argentinien importierte Tango, der lange als unsittlich galt, bevor er zum Tanz der feinen Gesellschaft wurde.

### 3. Theater, Kabarett, Café Chantant

#### 61 *Jugend*

3. Jg., Nr. 45, 5.11.1898

Zeichnung von Paul Renouard (1845–1924), ganzseitig  
Die Präsenzliste

Die jungen Ballettmädchen der Pariser Oper waren damals von zahlungskräftigen Herren der besseren, d.h. mit Opernabonnements versehenen Gesellschaft sehr begehrt. Man traf sich im Foyer oder in der Kulisse. Die Präsenzliste unterrichtete über die jeweils anwesenden Abonnenten.

#### 62 *Jugend*

5. Jg., Nr. 45, (November) 1900

Zeichnung von Paul Rieth (1871–1925), Paris

Premièren-Tiger

München, Sammlung Ursula E. Koch

„Das habe ich jetzt schon heraus: Diese verbotenen Stücke sind meistens Enttäuschungen. Entweder sie bleiben verboten, und dann ärgert man sich, daß man sie nicht zu sehen kriegt, oder man kriegt sie zu sehen, und dann ärgert man sich, daß sie nicht verboten geblieben sind.“

Noch heute gibt es in Paris regelmäßige Besucher jeder Premiere. Viele gehen allerdings nicht ins Theater, um zu sehen, sondern um gesehen zu werden. Theaterzensur aus politischen und Sittlichkeitsgründen wurde damals sowohl in Frankreich als auch in Deutschland häufig ausgeübt.

### 63 *Jugend*

6. Jg., Nr. 4, (Januar) 1901

Zeichnung von Adolf Münzer (1870–1953), Paris, ganzseitig,  
Farbdruck

„Seid ihr alle da?“

Guignol (Kasperletheater) im Luxemburggarten, mitten in Paris, sorgt heute noch jeden Sonntag für volle Bänke.

### 64 *Simplicissimus*

1. Jg., Nr. 27, 3.10.1896

Zeichnung von Wilhelm Schulz (1865–1952), ganzseitig, Farbdruck  
Auf La Roquette

Der Verleger des *Simplicissimus*, Albert Langen, übersetzte höchst persönlich ein Chanson des berühmten Pariser Vortragskünstlers Aristide Bruant, dessen Cabaret „Le Mirliton“ großen Zulauf hatte. Im Pariser Gefängnis La Roquette nimmt ein Todgeweihter, dessen Gnadengesuch abgelehnt worden war, in einem Brief von seiner Liebsten Abschied:

„Mit festen Schritten will ich gehn  
Zur Guillotine,  
Und keiner soll mich wanken sehn!  
Vor der Maschine!“

### 65 *Jugend*

7. Jg., Nr. 31, (August) 1902

Zeichnung von Adolf Münzer (1870–1953)  
Im Cabaret „Die zerbrochene Pfeife“, Paris  
München, Sammlung Ursula E. Koch

Cabaret-Star der Pariser Vorstadt Montrouge ist die „Rote Rosa“. Zu den Gästen gehören ein Flötenspieler aus dem „Quartier Latin“, aben-

teuerlustige Damen und ein Ehepaar aus Dresden. Während Frau Lehmann von den Chansons und Gesprächen „kein Wort versteht“, schwelgt ihr Gatte in Jugenderinnerungen und blinzelt „seelenvergnügt“ zur Bühne empor.

## 66 *Der Komet*

1. Jg., Nr. 32, 7.10.1911

Zeichnung von Hanns Bolz (1885–1918)

Der Mord im Lapin agile

München, Bayerische Staatsbibliothek

„Unter Johlen und Gestampfe  
Singt Père Frédéric zur Klampfe.

Um die Hügel des Montmartre

Schleicht Nick Carter.

Lärmen, Fluchen, Lachen, Küssen,

Keiner denkt an Sterbenmüssen,

Ahnt, daß im Lapin agile

Einer ziele.

Teures Cabaret der Butte!

Menschenblut trinkt deine Hütte.

Nächte meiner Rue des Saules

Fahret wohl!“

Erich Mühsam

Der damals 33jährige, 1934 im KZ Oranienburg ermordete expressionistische Dichter spielt auf ein Drama an, das ganz Paris erregte. Der Sohn des Besitzers, ein „blendend aussehender Draufgänger“, war in einem Tumult, möglicherweise aus Eifersucht, erschossen worden. Das in der Rue des Saules (Weidenbaumgasse) gelegene Cabaret „Le Lapin agile“ (Der flinke Hase) galt damals als „Laboratorium“ der modernen Kunst und Literatur. Heute pflegt es die Tradition des französischen Chansons.

### 67 *Jugend*

3. Jg., Nr. 8, (Februar) 1898

Zeichnung von Jan Toorop (1858–1928), eine Drittelseite  
Café-Chantant

Im Café Chantant oder Café Concert darf man rauchen und muß Getränke bestellen. Gleichzeitig lauscht man, hier in einer typischen Jugendstilkomposition, der Chanteuse oder Diseuse auf dem Podium, welche schlüpfrig-erotische Lieder vorträgt: „Schweinereien“ bringt sie über die Lippen. Am berühmtesten wurde die von Henri de Toulouse-Lautrec und anderen Künstlern meisterhaft karikierte „grande diseuse nationale“ Yvette Guilbert.

### 68 *Jugend*

5. Jg., Nr. 36, (September) 1900

Zeichnung von Adolf Münzer (1870–1953), Paris  
Pariser Weltausstellung: Spanische Tänzerin in „Andalusien“  
München, Sammlung Ursula E. Koch

Der berühmteste Star war Caroline Otéro, die im Music-Hall „Folies Bergère“ die spanischen Flamenco- und Zigeunertänze eingeführt hatte.

### 69 *Jugend*

13. Jg., Nr. 35, (September) 1908

Zeichnung von Henri Jacques Edouard Evenepoel (1872–1899), Paris  
Folies Bergères (!)  
München, Sammlung Ursula E. Koch

Dieses 1869 gegründete älteste Pariser Music-Hall war lange Zeit das erfolgreichste Revue-Theater von Paris. Der Rundgang mit Bar war zum Anknüpfen von Liebesbeziehungen besonders geeignet.

## 4. Montmatre und seine Künstlertypen

### 70 *Jugend*

3. Jg., Nr.37, (September), 1898

Zeichnung von Rudolf Wilke (1873–1908), Paris,  
eine Fünftelseite

Künstlertypen von Montmartre (Serie)

Französ. Maler im 1. Semester.

Besucht noch regelmässig die Schule  
und besitzt noch ganze Stiefel.

Der an der Académie Julian ausgebildete geniale Künstler wechselte  
1899 zum *Simplicissimus* und wurde durch seinen sechs Jahre jünge-  
ren Bruder Erich ersetzt.

### 71 *Jugend*

3. Jg., Nr. 39, (September) 1898

Zeichnungen von Rudolf Wilke (1873–1908), Paris, eine Drittelseite

Links:

Pariser Chanteur-Poète

Besitzt Brillanten. Wenn davon gesprochen wird, lächelt er discret.

Rechts:

Pariser Journalist

(Kunst und Theater.)

### 72 *Jugend*

11. Jg., Nr. 13, (April) 1906

Zeichnung von Albert Weisgerber (1878–1915), Paris, ganzseitig,  
Farbdruck

Le Bohémien

„Die Unsterblichkeit ist ja was Schönes! Aber wenn mir jemand zwanzig Francs pumpen wollte, das wäre doch noch bedeutend schöner!“

Das verkannte Genie schlendert den Boulevard Rochechouart entlang, wo sich damals das Cabaret „Le Mirliton“ (Die Rohrflöte) befand, eine der ersten Nachahmungen des legendären Cabarets „Le Chat Noir“ (Der schwarze Kater). Hintergrund: Sacré Coeur.

73 *Simplicissimus*

16. Jg., Nr. 8, 22.5.1911

Zeichnung von Thomas Theodor Heine (1867–1948)

In einem Pariser Maleratelier

München, Sammlung Ursula E. Koch

„S'il vous plaît, Monsieur, wo soll ich den Kehrriecht hinschaffen?“ –  
„A Berlin, à Berlin!“

Mehr Geschäftssinn als Talent zeigen manche von den zahlreichen Pariser Malern; was in Frankreich keine Käufer findet, wird – in Abwandlung des Schlachtrufs von 1870 – nach „Berlin“ exportiert.

## 5. Die Welt der Arbeit

74 *Simplicissimus*

5. Jg., Nr. 17, (Juli) 1900

Zeichnung von Théophile Alexandre Steinlen (1859–1923),

ganzseitig, Farbdruck

Wäschermädel

Eine ganz ähnliche Zeichnung des an zahlreichen Pariser Satire-Journalen mitwirkenden Künstlers ist am 21. März 1898 in *Le Rire* erschienen. Steinlens Wäschermädel sind jung, hübsch und verliebt. Die lebensbejahende Botschaft der Zeichnung wird durch das Gedicht des Schriftstellers Otto Julius Bierbaum verstärkt, der zu dieser Zeit die Zeitschriften *Die Insel* und *Die Gesellschaft für modernes Leben* (mit)herausgab:

„Charlotte, Lotte, Lotte  
Heißt meine Wäscherin;  
Sie bringt mir selbst die Wäsche,  
Weil ich ihr Liebster bin.“

75 *Simplicissimus*

7. Jg., Nr. 5, (Mai) 1902

Zeichnung von Théophile Alexandre Steinlen (1859–1923),  
zweidrittelseitig, Farbdruck  
Familienglück

„Laß dich nicht auslachen, Marie, du wirst doch nicht fürchten, daß  
meine Frau eifersüchtig werden könnte!“ – „Nein, aber Ihr Sohn.“

Mädchen für „Alles“ mußten nicht nur in Frankreich häufig dem Haus-  
herrn oder dessen Sohn, oder beiden zu Willen sein.

76 *Simplicissimus*

12. Jg., Nr. 24, 9.9.1907

Zeichnung von Théophile Alexandre Steinlen (1859–1923), Paris  
Midinettes

München, Sammlung Ursula E. Koch

„Uns geht es wie den Kirschen. Das Fleisch verschlingen sie, und den  
Kern spucken sie auf die Straße.“

„Midinetten“ arbeiten als jugendliche Hilfskräfte in der Modebranche.  
In der Mittagszeit („Midi“) haben sie gerade noch Zeit, einen Imbiß  
(Dinette, kleines Dîner) zu verzehren. Ihre Liebschaften sind meistens  
enttäuschend, weil von kurzer Dauer. Nicht zu verwechseln mit den  
geldgierigen und leichtfüßigen „Loretten“.



### 77 *Jugend*

12. Jg., Nr. 27, (Juli) 1907

Zeichnung von Hans von Bartels (geboren 1856)

In den Pariser Hallen

München, Institut für Kommunikationswissenschaft

Im Vordergrund: zwei „Dames des Halles“, eine geachtete Korporation.

Die 1969 abgerissenen „Halles centrales“ – nach dem Romancier Emile Zola „der Bauch von Paris“, ein klassisches Beispiel der Eisenarchitektur – waren 1854 mitten in der Stadt errichtet worden. In der Nacht bis in die Morgenstunden herrschte dort Großbetrieb. Nicht nur Paris, sondern auch die Umgebung und die Nachbarländer Frankreichs wurden mit frischer Ware aus der Provinz und aus Nordafrika beliefert.

### 78 *Jugend*

9. Jg., Nr. 10, (März) 1904

Zeichnung von Adolf Münzer (1870–1953), Paris, ganzseitig, Farbdruck

Erdarbeiter

Der Ausbau des U-Bahnnetzes verwandelt 1904 ganze Pariser Straßenzüge in Baugruben. Die Erdmassen werden von Arbeitern losgelöst und von Pferden aus den Tunneln an die Oberfläche geschleppt.

### 79 *Jugend*

12. Jg., Nr. 34, (August) 1907

Zeichnung von Théophile Alexandre Steinlen (1859–1923), Paris  
Volkssuppe

München, Sammlung Ursula E. Koch

Marianne, als Freiheitsgöttin dargestellt, verteilt die Armensuppe. Die Überschrift „In Erwartung“ (einer besseren Welt) setzt einen sozialrevolutionären Akzent.

80 *Jugend*

15. Jg., Nr. 1, 27.12.1909

Zeichnung von Théophile Alexandre Steinlen (1859–1923), halbseitig, Farbdruck

Die Befreierin

Die bereits 1904 entstandene Lithographie kann als Auftakt für 1910 als ein Jahr der Unruhen angesehen werden. Der April brachte einen längst erwarteten sozialistischen Wahlsieg, im Juli, nach der Hinrichtung eines Anarchisten, kam es in Paris zu blutigen Massendemonstrationen, im Oktober gab es den großen Eisenbahnerstreik mit Sabotagen. Zahlreiche Entlassungen waren die Folge. Der Kampf um den Achtstundentag verschärfte sich bis zum Weltkrieg, ohne Erfolg. Das Bild zeigt die Freiheitsgöttin mit Jakobinermütze, wie sie die arbeitenden Massen von den Ketten sozialer Not loslöst.

81 *Simplicissimus*

15. Jg., Nr. 31, 31.10.1910

Zeichnung von Thomas Theodor Heine (1867–1948)

Titelseite, Farbdruck

Nach dem Eisenbahnerstreik

„Es war ein Anfall von Verkalkung der Verkehrsadern, liebe Frau Republik. Dieses Mal ist es noch gut abgelaufen, aber Sie müssen sich sehr in acht nehmen. Der nächste Anfall könnte lebensgefährlich werden.“

Dieser Streik, bei dem die Regierung an die Eisenbahner Mobilisierungs-Order richtete, führte zu Sabotagen und Dienstverweigerungen. Nach zahlreichen Zwischenfällen blieb die Regierung Siegerin. Hunderte von Streikenden wurden entlassen. Auf dem Bild lauert rechts der Tod als Sieger. Eine Warnung vor der Gefahr bei einer Wiederholung derartiger Arbeitskämpfe.

82 *Simplicissimus*

16. Jg., Nr. 5, 1.5.1911

Zeichnung von Olaf Gulbransson (1873–1958)

Zur Winzerrevolte in Frankreich

München, Sammlung Ursula E. Koch

„L'état, c'est moi.“

Georges Clemenceau, von 1906 bis 1909 Ministerpräsident, pflegte gegen Streiks und Unruhen Militär einzusetzen, wie einst König Ludwig XIV. („Der Staat bin ich“) gegen aufständische Untertanen. Als Vertreter der kapitalistischen Bourgeoisie (Geldsack) wollte er die Revolte der durch Preissturz ruinierten 120 000 Winzer des Languedoc niederwerfen. Die Truppen meuterten beim Einsatz; die Repression ließ nicht lange auf sich warten.

83 *Simplicissimus*

Nr. 3, 15. April 1912

Zeichnung von Wilhelm Schulz (1865–1952)

Vorschlag zur Güte

München, Sammlung Ursula E. Koch

Könnte die große französische Luftflotte zunächst nicht mal gegen die Apachen ausprobiert werden?

Als „Apachen“ bezeichnete man Zuhälter, Gangster oder bombenwerfende Anarchisten wie die „Bande à Bonnot“, die von Dezember 1911 bis April 1912 Paris terrorisierte, bis Polizei und Truppen ihrem Treiben ein Ende setzten. Die französische „Aviatik“ wurde seit der Jahrhundertwende mit Hilfe des Kriegsministeriums entwickelt. Der große Auftakt kam 1909, mit Louis Blériots Flug über den Ärmelkanal.

### **III. Das Auf und Ab der Beziehungen zwischen Frankreich und dem Deutschen Reich (1890-1914)**

Das deutsch-französische Verhältnis war seit dem Friedensvertrag von 1871 durch die Abtretung Elsaß-Lothringens, ohne Befragung und gegen den Willen der betroffenen Bevölkerung durchgeführt, schwer belastet. Bismarck hätte sich mit weniger Gebietsabtretungen abgefunden; er mußte jedoch dem Willen des preußischen Generalstabs Rechnung tragen. Bayern hatte als Siegespreis eine Gebietserweiterung seiner Rheinpfalz durch Annexion von Teilen des nördlichen Elsaß erwartet. Diesen Wunsch hat Bismarck nicht erfüllt. Jedoch behielt Bayern seine volle Souveränität, mit einer vom preußischen Oberkommando unabhängigen Armee sowie mit dem Recht, diplomatische Beziehungen zu auswärtigen Mächten zu unterhalten. So gab es zum Beispiel bis 1914 eine bayerische Gesandtschaft in Paris und eine französische Gesandtschaft in München.

Solange Bismarck Reichskanzler war, hatte er durch ein kompliziertes Bündnissystem Frankreich außenpolitisch isolieren können. Nach seinem Sturz (1890) entstand alsbald ein neues europäisches Gleichgewicht. 1892 kam es zum russisch-französischen Militärbündnis, so daß nunmehr in Europa der sogenannte Zweibund (Rußland – Frankreich) dem Dreibund (Deutschland – Österreich – Italien) gegenüber stand, wobei allerdings Italien als unsicherer Bundesgenosse galt. Dem seit 1871 in der öffentlichen Meinung Frankreichs verwurzelten Revanche-Gedanken standen auf dem linken Flügel des politischen Spektrums pazifistische Tendenzen gegenüber. Auf dem Gebiet der Finanz-, Handels- und sogar Kolonialpolitik kam es zu Verhandlungen und Abkommen zwischen der französischen und der deutschen Regierung, da wegen der Verdrängung Frankreichs aus dem Sudan (1898) in den französisch-englischen Beziehungen ein Krisenzustand eingetreten war. Allerdings verursachte gleichzeitig die „Affäre“ wütende politische Kämpfe für oder gegen den unschuldig wegen Spionage für

Deutschland verurteilten Capitaine Alfred Dreyfus. Dadurch verschlechterte sich das Frankreichbild in der gesamten deutschen Presse.

Nach der Jahrhundertwende treten neue Erscheinungen auf. Zunächst ändert sich die Lage im Elsaß, das von der wirtschaftlichen Hochkonjunktur im Deutschen Reich profitiert. An Stelle des Protests gegen die Annexion treten Forderungen nach regionaler Autonomie. Die antiklerikale Politik der französischen Regierung bleibt nicht ohne Wirkung bei dem anfänglich deutschfeindlichen katholischen Klerus. Die 1903 auf Wunsch Wilhelms II. gegründete katholisch-theologische Fakultät an der Universität Straßburg verstärkt diese Tendenz. Kurz, das Elsaß scheint sich von Frankreich zu entfernen, während zugleich die Franzosen weniger Interesse als zuvor für die verlorenen Gebiete zeigen.

Jedoch, das beginnende 20. Jahrhundert bringt auch den Schock der Imperialismen mit sich. Die Marokkokrisen sind dafür beispielhaft. Wilhelms II. Weltpolitik richtet sich u.a. auch auf Marokko, einen der letzten noch nicht kolonisierten Staaten Afrikas. 1904 ist das Jahr, in dem England und Frankreich sich über Afrika einigen. Ägypten und der Sudan werden England überlassen, das im Gegenzug Marokko als französische Interessensphäre anerkennt. Es ist dies der entscheidende Schritt zur Entente cordiale. 1905 tritt das Deutsche Reich auf den Plan, um für die Interessen deutscher Industrieller und Investoren in Marokko einzutreten und gleichzeitig die Souveränität des marokkanischen Sultans gegen französische Übergriffe zu schützen. Daher die aufsehenerregende Landung Wilhelms II. in Tanger, wo er eine demonstrative Ansprache zu Gunsten des Sultans hält und die Gleichberechtigung Deutschlands und Frankreichs in den Beziehungen zu Marokko betont. Krieg in Sicht? Keineswegs, denn Frankreichs Bundesgenosse, der Zar, ist nach seiner Niederlage im russisch-japanischen Krieg nicht kriegsbereit. Es kommt statt dessen zu einer Konferenz der Mächte (1906 in Algéciras), auf der Frankreich mit Unterstützung Englands und Rußlands Sonderrechte in Marokko zugestanden werden. Das nächste Jahr bringt eine weltpolitische Überraschung: zwei

bisher einander mißtrauisch gesinnte und in Asien sich feindlich gegenüberstehende Weltmächte, Rußland und England, grenzen ihre asiatischen Interessensphären ab. So wird aus der Entente cordiale die Tripelentente, welche in Deutschland den Einkreisungskomplex entstehen läßt.

Während die Marokkokrise weiter schwelt und die Gegnerschaft zwischen Frankreich und Deutschland immer stärker hervortreten läßt, hat die französische Regierung mit inneren Schwierigkeiten zu kämpfen. Streikbewegungen werden von Georges Clemenceau (1906–1909 Ministerpräsident) mit blutiger Gewalt niedergeschlagen. Bombenattentate anarchistischer Gruppen in Paris sorgen für Angst und Aufregung. Werden die Täter gefaßt, so kommt es zu Sensationsprozessen vor den Schwurgerichten, die mit Todesurteilen enden. Ausführliche Presseberichte mit Illustrationen werden darüber veröffentlicht und halten ein begieriges Lesepublikum in Atem.

1911 ist wieder einmal ein deutsch-französischer Krieg in Sicht; Deutschland fühlt sich in der Marokko-Angelegenheit von Frankreich übervorteilt, da französische Truppen eingesetzt werden, um aufständische Stämme, angeblich im Namen des gefährdeten Sultans und zum Schutz der Europäer, zu bekämpfen. Die wichtigsten Städte Marokkos werden besetzt: Ein klarer Bruch des Abkommens von 1906. Deutschland reagiert mit der Entsendung des Kriegsschiffes „Panther“ zwecks Landung in Agadir (marokkanische Atlantikküste). Dieser „Panthersprung“ führt zu einer monatelangen Krise, die durch ein neues Abkommen beendet wird. Frankreich erhält das Recht, ein Protektorat über Marokko zu errichten. Im Gegenzug wird ein Teil der französischen Kongokolonie an Deutschland abgetreten. In Deutschlands Wirtschaftskreisen ist man über diese Regelung empört, in Frankreich eher erleichtert. Doch seit 1911 sind die Beziehungen zwischen beiden Mächten wieder aufs Schwerste belastet.

Die nun beginnende Vorkriegszeit ist durch die Feindseligkeit des erstarkenden französischen Nationalismus gegenüber dem Fortschreiten der deutschen Wirtschaftsexpansion in der Welt gekennzeichnet.

Ferner: Beiderseits läuft das Wettrüsten auf immer schnelleren Touren. 1913 erfolgt die Wahl des Lothringers Raymond Poincaré zum Staatspräsidenten. Dieser sorgt dafür, daß 1913 der Militärdienst auf drei Jahre erhöht wird. Das Deutsche Reich rechnet mit einem Zweifronten-Krieg, der seit 1905 durch den laufend vervollkommenen, von General Schlieffen entworfenen Plan bis ins Kleinste vorbereitet wird. Die Friedensstärke des Heeres wird 1913 auf 820.000 Mann festgelegt. Frankreichs Truppenzahl liegt weit darunter (knapp 700.000 Mann). Im „Ernstfall“ soll Frankreich innerhalb von wenigen Wochen geschlagen werden, worauf sich die deutsche Heeresmasse gegen Rußland wenden würde.

Soweit die Berechnungen der Generalstäbe. Es war der öffentlichen Meinung nicht unbekannt, daß ein Krieg von seiten der Führung, sowohl in Deutschland als in Frankreich mit Sicherheit vorausgesehen wurde. „Je eher, desto besser“ hieß es im deutschen Generalstab. Zwischenfälle sorgten für das Anheizen der Kriegsstimmung, so z.B. 1912–13 eine Hetzkampagne in Deutschland gegen die Fremdenlegion, in der zahlreiche Deutsche Dienst taten; so auch im gleichen Jahr die „Zabern-Affäre“, die sowohl den Mißerfolg der „Eindeutschung“ von Elsaß-Lothringen als auch die Exzesse des preußischen Militarismus unter Beweis stellte.

Es gab jedoch in beiden Ländern eine starke Friedensbewegung, welche den Krieg keineswegs als eine Notwendigkeit ansah. In Deutschland war die Sozialdemokratie 1912 die numerisch stärkste Partei im Reichstag geworden (4 Millionen Stimmen, 110 Mandate); sie trat im öffentlichen Leben und im Parlament als Verfechterin des Völkerfriedens auf. In Frankreich reagiert die sozialistische Partei ebenfalls gegen die Zwangsidee der Unvermeidlichkeit eines Krieges. Beide Parteien, unter der Führung von August Bebel (August 1913 gestorben) und Jean Jaurès (ermordet 31. Juli 1914), kämpfen vereint mit dem Mut der Verzweiflung gegen die Kriegsstimmung in Deutschland und Frankreich. Ein gemeinsames Manifest gegen das Wettrüsten wird im März 1913 verkündet. Doch im entscheidenden Moment versagen beide in der sozialistischen Internationale zusammengeschlossenen

Parteien. Für den 9. August 1914 wird ein gemeinsamer Kongreß in Paris angesagt. Zu spät! Ende Juli stimmen die deutschen sowie die französischen Sozialisten für die Kriegskredite. Die Phrase vom „Vaterland in Gefahr“ wirkte stärker als alle Friedensbezeugungen.

Unter dem Zwang des Schlieffen-Plans fordert Deutschland von Frankreich am 31. Juli zwei Festungen als Pfänder: Verdun und Belfort. Am 2. August verbreitet die deutsche Regierung jene berüchtigte Presselüge von der Bombardierung Karlsruhes und Nürnbergs durch französische Kampfflugzeuge. Somit war der Vorwand für die Kriegserklärung des Deutschen Reiches an Frankreich gegeben; sie erfolgte am 3. August 1914.

Pierre-Paul Sagave

#### 84 *Süddeutscher Postillon*

XIV. Jg., Nr. 6, (März) 1895

nicht signierte Zeichnung, Titelblatt

Freiheit

Gleichheit

Brüderlichkeit

München, Bayerische Staatsbibliothek

Jedes Jahr veröffentlichte das satirische Arbeiter-Witzblatt *Süddeutscher Postillon* eine Gedenknummer zu den beiden Ereignissen des 18. März: 1848 die erste deutsche Revolution, 1871 der Beginn des Pariser Commune-Aufstands. Stets wird dabei die Solidarität der deutschen und der französischen Arbeiterbewegung gefeiert. Auf dem Bild ein gefallener Barrikadenheld mit roter Fahne und der Devise der Revolution; er wird von der Friedens- und Freiheitsgöttin mit goldenem Lorbeerkranz gekrönt. Im Hintergrund ein brennendes Haus (wie im Mai 1871 in Paris). Die ein Jahr später erschienene Märznummer war ganz „dem Andenken der Commune“ gewidmet.



85 *Süddeutscher Postillon*

XIV. Jg., Nr. 18, (September) 1895

Zeichnung nicht signiert

Der Friede

München, Institut für Kommunikationswissenschaft

Ueber zerschlagenem Mordgeräth,  
Ueber Leichen und Blut und Thränen,  
Knüpfen wir neu die zerrissenen Bande  
Und einen die Völker in Frieden und Liebe.

Anlässlich des 25. „Sedanstags“ (Sieg über Napoleon III.) brachte das von Eduard Fuchs redigierte „humoristisch-satirische Arbeiterblatt“ *Süddeutscher Postillon* unter dem Motto „Krieg dem Kriege!“ eine pathetische Gedenknummer heraus. Nicht: „Hier Deutschland! hier Frankreich!“ lautete nunmehr der Schlachtruf; sondern: „hier Arbeit! hier Kapital!“

Hauptfigur ist der als Freiheitsgöttin dargestellte Friedensengel; er führt die Hände eines deutschen und – an der blauen Bluse erkennbar – eines französischen Arbeiters zusammen, als Geste der Versöhnung. Im Vordergrund liegen zerstörte Mordwaffen auf dem Boden. Im Hintergrund fließt der Rhein; an dessen Ufer, ganz links, ist eine Industrieanlage erkennbar.

86 *Die Geißel*

1. Jg., Nr. 33 (August) 1895

Zeichnung von Eugen von Baumgarten (geboren 1863)

Seit jener grossen Zeit

München, Bayerische Staatsbibliothek

Der Einzug der Bayern in Paris

*Die Geißel* feiert auf ihre Art den Sieg von 1870/71 über Frankreich, bei dem bayerische Truppen mitgekämpft und am Einmarsch durch den Pariser Triumphbogen teilgenommen hatten.

Um den martialischen Charakter dieses 25jährigen Jubiläums zu entschärfen, defilieren an Stelle von Kanonen Bierfässer. Statt feindselige Mienen zu zeigen, prostet die Franzosen, die den „Bock“ zu schätzen wissen, den einziehenden Bayern mit Bierseideln zu.

### 87 *Süddeutscher Postillon*

16. Jg., Nr. 4, (Februar) 1897

Zeichnung von Max Engert (geboren 1859), ganzseitig, Farbdruck  
Vom europäischen „Gleichgewicht“. Ein militärisch-patriotisches Jongleurstückchen.

Arbeiter: Donnerwetter – dieses „Kaliber“ wird ja immer größer! Habt's denn gar nichts Besseres zu thun, als immer Eine der Anderen ihre Dummheiten nachmachen? Wart' – jetzt werd' ich euch vielleicht einmal aus dem „Gleichgewicht“ bringen!“

Anlaß der Zeichnung war eine Reichstagsdebatte über das Militärbudget und die deutsch-französische Rüstungsspirale. Dargestellt ist eine doppelte Konfrontation: zum einen zwischen Germania (mit Pickelhaube) und Marianne (mit gallischem Hahn), zum anderen zwischen den beiden militaristischen Nationalfiguren und dem friedliebenden Volk (Arbeiter mit geballter Faust und Mädchen mit Freiheitsmütze). Verhindert ein sozialer Aufstand beider Völker den Krieg?

### 88 *Simplicissimus*

3. Jg., Nr. 26, (September) 1898

Zeichnung von Thomas Theodor Heine (1867–1948), ganzseitig, Farbdruck

Die Teufelsinsel

(Frei nach Böcklin)

Französische Generäle, deren Nervensystem durch Überanstrengung im Nachrichtendienst erschüttert ist, suchen einen passenden Erholungsort auf.

Die Zeichnung ist Arnold Böcklins berühmtem Werk „Die Toteninsel“ (1883) nachempfunden. Auf der „Teufelsinsel“ (Guyana) war der wegen des angeblichen Verrats militärischer Geheimnisse an die Deutschen unschuldig verurteilte Capitaine Alfred Dreyfus von 1895 bis 1899 unter unmenschlichen Bedingungen interniert. Erst die Revision seines Prozesses brachte ihm die Freiheit. Die „Schuldbeweise“ gegen ihn waren von hohen Offizieren des Nachrichtendienstes durch gefälschte Dokumente erbracht worden. Einer von diesen hat Selbstmord verübt.

89 *Simplicissimus*

6. Jg., Nr. 14, (Juli) 1901

Zeichnung von Eduard Thöny (1866–1950)

Französische Gäste

München, Sammlung Ursula E. Koch

„...Und wenn wir mit diesem angenehmen Gegner wieder mal auf dem Feld der Ehre zusammentreffen sollten, dann hoffen wir, daß der Krieg zur beiderseitigen Zufriedenheit ausfällt.“

General Louis-Joseph André war seit 1900 französischer Kriegsminister. 1902 hatte ihm der Militärgouverneur von Berlin, General Walther Freiherr von Loë, einen Empfang gegeben. Beide Generäle waren 1870/71 Kriegsteilnehmer gewesen. Nach seiner Rückkehr von der Berlinreise führte André in Frankreich die zweijährige Militärdienstzeit ein, die 1913 auf drei Jahre erhöht werden sollte.

90 *Jugend*, 7. Jg., Nr. 21, (Mai) 1902

Zeichnung von Adolf Münzer (1870–1953), Paris

Vive l'Empereur!

München, Sammlung Ursula E. Koch

„Habt Ihr gelesen? Die deutschen Soldaten bekommen neue Uniformknöpfe. – Da sieht man wieder, was man von der Republik hat!“

Drei Kavalleristen von der Elitetruppe „Garde Républicaine“, an deren republikanischer Gesinnung man zweifeln kann. Beneiden sie die deutschen Soldaten nur wegen ihrer Knöpfe oder gar um ihren Kaiser?

91 *Der Lachende Pädagog*

2. Jg., Nr. 12, 19.3.1905

Zeichnung von Alfred Stiffel (Lebensdaten unbekannt)

Schulpolitik in zwei Ländern

München, Bayerische Staatsbibliothek

Die Lockerung des unter Bismarck (1872) erlassenen Jesuitengesetzes im Deutschen Reich (1904) auf der einen, der „Kulturkampf“ und schließlich die Trennung von Kirche und Staat in Frankreich (1905) auf der anderen Seite war für die überwiegend antiklerikal eingestellte europäische Witzpresse ein gerne aufgegriffenes Thema. Stets erschien die Französische Republik als nachahmenswertes Vorbild.

Am 15. September 1906 wurde die Titelzeichnung Stiffels in der „Illustr. Wochenschrift für Ernst u. Scherz, Humor u. Satyre“ *Das Bier* nachgedruckt und mit einer aktualisierten Bildunterschrift versehen.

92 *Simplicissimus*

9. Jg., Nr. 52, 22.3.1905

Zeichnung von (Guido) Gino Ritter von Finetti (geboren 1877)

Frankreich beim Aufräumen

München, Sammlung Ursula E. Koch

„Diesen alten Hut werfe ich über die Grenze. Dort wird man noch lange dafür Verwendung haben.“

Der Künstler zeichnet Marianne mit Besen, Freiheitsmütze und dem Freimaurerabzeichen als Halsband. Das Zubehör der vertriebenen Geistlichen (Bischofsstab, Priesterhut) wird weggefegt. Im Hintergrund Frankreichs Grenzpfähle und am Horizont die Peterskirche in Rom. Am 6. Dezember 1905 trat die Trennung von Staat und Kirche in Kraft.

93 *Simplicissimus*

10. Jg., Nr. 16, 18.7.1905, Beiblatt

Zeichnung nicht signiert

Ein Hoffnungsschimmer

München, Sammlung Ursula E. Koch

Nachdem Fürst Bülow die gefährlichen Reden des Franzosen Jaurès im Keime unterdrückt hat, regt sich in vielen die frohe Hoffnung, daß er, fortschreitend auf dem guten Wege, auch in der Heimat die gefährliche Gesprächigkeit hemmen wird.

Der französische Sozialistenführer und weltweit bekannte Friedenskämpfer Jean Jaurès war zu einer pazifistischen Arbeiterkundgebung (9. Juli 1905; 10 000 Teilnehmer) nach Berlin gereist. Der deutsche Reichskanzler ließ ihm Redeverbot erteilen. Die Unterschrift des Bildes ist ironisch gemeint und spielt auf Wilhelms II. Eigenschaft als „Redekaiser“ an.

94 *Simplicissimus*

10. Jg., Nr. 18, 1.8.1905

Spezialnummer „Friede mit Frankreich!“

Zeichnung von Wilhelm Schulz (1865–1952), Titelseite, Farbdruck

Goethe nach der Schlacht bei Valmy

„Von hier und heute geht eine neue Epoche der Weltgeschichte aus, und ihr könnt sagen, ihr seid dabei gewesen.“

Das historische Wort des Dichters und Schlachtenbummlers beim Rückzug der preußischen Armee vor dem improvisierten Volksheer in der Champagne (20. September 1792) bedeutet, daß mit der Französischen Revolution eine neue Epoche der Menschheit beginnt. Die durch ihren Mißerfolg entmutigten preußischen Offiziere sollten durch diesen Spruch getröstet werden. Für den „Simpl“ wäre ein Krieg gegen Frankreich, anläßlich der ersten Marokko-Krise, gleichbedeutend mit Kampf gegen politischen Fortschritt gewesen.

95 *Simplicissimus*

10. Jg., Nr. 18, 1.8.1905

Spezialnummer „Friede mit Frankreich!“

Zeichnung von Wilhelm Schulz (1865–1952), ganzseitig, Farbdruck  
Michel und Marianne

Kumm, Marianne, kumm, hör to,

Kumm, Marianne, ward min Fro.

Statt einander nochmals mit Krieg zu bedrohen, sollten Michel (mit Soldatenmütze) und Marianne (mit Freiheitsmütze) endlich ein Paar werden, um den europäischen Frieden zur Welt zu bringen.

Von dieser eine friedliche Zukunft beschwörenden Spezialnummer erschien eine erweiterte französische Ausgabe im Verlag der Pariser Zeitschrift *Le Rire*. Laut einer Bekanntmachung des Langen-Verlags sollen beide Nummern „den größten Beifall und Absatz“ gefunden haben.

96 *Süddeutscher Postillon*

25. Jg., Nr. 9 (Mai-Nummer), 1906

Zeichnung von Maximilien Vanselow (geboren 1871)

Die Freiheit nimmt die Völker in Schutz

Frei nach Knaus Caritas

München, Bayerische Staatsbibliothek

Die Allegorie der Freiheit, im roten Gewand der Sozialdemokratie mit phrygischer Mütze und Kokarde, drückt das „deutsche Volk“ an ihren entblößten Busen und läßt sich von dem herangewachsenen „französischen Volk“ umarmen. Das „russische Volk“ macht erste Gehversuche und strebt auf die Mutter Freiheit zu. Der in Düsseldorf und in Paris ausgebildete Maler Ludwig Knaus wirkte seit 1861 in Berlin, wo er in den achtziger Jahren Idyllen mit weiblichen und Kinderfiguren in antikisierender Tracht, u.a. die ihm hier nachempfundene Caritas schuf.

## 97 *Jugend*

11. Jg., Nr. 28, (Juli) 1906

Zeichnung von Albert Weisgerber (1878–1915), Paris

Nationalfest

München, Sammlung Ursula E. Koch

„Allons enfants de la patrie,  
Le jour de boire est arrivé...“

Seit 1879 sind die „Marseillaise“ Nationalhymne und der 14. Juli (Bastille-Tag) Nationalfeiertag, der mit Tanz und Trunk ausklingt. Hier das Wortspiel: Statt Tag der „gloire“ (Glorie) Tag des Rausches („boire“).

## 98 *Simplicissimus*

10. Jg., Nr. 42, 15.1.1906

Zeichnung von Bruno Paul (1874–1966), Titelseite, Farbdruck

Der liebe Gott

In Württemberg und Bayern wurden am 1. Januar 1906 Festgottesdienste abgehalten, und dem lieben Gotte wurde inbrünstig für die Erhebung der Länder zu Königreichen gedankt.

Der „liebe Gott“ schlüpft anlässlich der Jahrhundertfeier in die Gestalt Kaiser Napoleons I. Dieser hatte 1806 Kurfürst Max Joseph von Bayern und Herzog Friedrich II. von Württemberg, bei gleichzeitiger Erweiterung ihrer Gebiete, zu Königen gemacht.

Die heute noch ausgeprägte bayerische Eigenstaatlichkeit wäre ohne Napoleon undenkbar.

99 *Jugend*

13. Jg., Nr. 46, (November) 1908

Zeichnung von A. Schönmann, halbseitig, Farbdruck

Deutschland und Frankreich

Hier die letzte Strophe des in der *Jugend* häufig anzutreffenden reimenden Leutnants von Versewitz:

Weibsen unmöglich uns widerstehn

– Sprichwörtlich darin ja eben! –

Wird mit Marjannchen nich anders jehn:

Brennt drauf, sich zu erjeben!

Oft genug wird in der Karikatur Deutschland durch eine männliche und Frankreich durch eine weibliche Figur (Marianne) symbolisiert.

100 *Simplicissimus*

13. Jg., Nr. 48, 1.3.1909

Zeichnung von Wilhelm Schulz (1865–1952)

Deutsch-französischer Frühling

München, Sammlung Ursula E. Koch

„Na, Monsieur Michel, vielleicht machen wir's uns jetzt mal bequemer?“

In Casablanca ereignete sich 1908 ein Zusammenstoß zwischen deutschen Konsulatsbeamten und französischer Polizei. Nach vier Monaten nationalistischer Wallungen beiderseits wird Anfang 1909 ein Abkommen mit Frankreich abgeschlossen, das Deutschland wirtschaftliche Tätigkeiten in Marokko garantiert. Daher eine sehr vorübergehende Verbesserung der deutsch-französischen Beziehungen.



101 *Simplicissimus*

16. Jg., Nr. 2, 10.4.1911

Zeichnung von Eduard Thöny (1866–1950)

Fremdenlegion

München, Sammlung von Ursula E. Koch

„Colonel, entlassen Sie mich! Ich muß nach Hause. Bei uns tobt der Kampf um die volle Maß.“

Zahlreiche Deutsche dienten damals (wie heute) in der Fremdenlegion, eingesetzt im französischen Kolonialreich, zum Beispiel bei der „Durchdringung“ von Marokko. Wer in diese Elitetruppe eintritt, wird weder nach seiner Vergangenheit noch seinem Namen gefragt. Die Devise lautet: „Tapferkeit und Disziplin.“ „Schlechtes Einschenken“ und Preiserhöhungen des Biers („ein heilig Ding“) führten in München zu Tumulten, wie der Fremdenlegionär den *Münchner Neuesten Nachrichten* entnahm.

102 *Simplicissimus*

16. Jg., Nr. 27, 2.10.1911

Zeichnung von Thomas Theodor Heine (1867–1948)

Das Ergebnis

München, Sammlung Ursula E. Koch

„Dem deutschen Adler haben wir seine schönsten Schwungfedern ausgerissen!“

„Den gallischen Hahn haben wir aber mal ordentlich gerupft!“

Präsident Armand Fallières und Kaiser Wilhelm II. freuen sich, jeder in seiner Art, darüber, die gegnerische Großmacht gerupft zu haben. Nach einer monatelangen Krise mit Kriegsdrohungen darf Frankreich über Marokko sein Protektorat errichten; im Gegenzug tritt es an Deutschland 275 000 Quadratkilometer seiner Kongo-Kolonie ab. In beiden Ländern ist die öffentliche Meinung mit dieser Regelung unzufrieden.

103 *Simplicissimus*

16. Jg., Nr. 49, 4.3.1912

Zeichnung von Eduard Thöny (1866–1950)

Die deutsche und die französische Armee...

München, Sammlung Ursula E. Koch

... in normalen Zeiten und vor Einbringung einer neuen Wehrvorlage im Reichstag

Bei jeder Wehrvorlage erklärte die Regierung dem Reichstag, das französische Heer sei so sehr vermehrt und aufgerüstet worden, daß der deutsche Militärhaushalt stark erhöht werden müßte. An sonstigen Zeiten wurde von offizieller Seite die Überlegenheit der deutschen gegenüber der französischen Armee lautstark verkündet.

104 *Simplicissimus*

17. Jg., Nr. 34, 18.11.1912

Zeichnung von Thomas Theodor Heine (1867–1948), ganzseitig, Farbdruck

Die Pariser Friedens-Pleureuse

„Meine neueste création hat in Europa keinen Anklang gefunden!“

Der französische Ministerpräsident und Außenminister Raymond Poincaré erklärte während des Balkankriegs 1912: „Solange es kriegerisch gesinnte Völker gibt, müssen die friedliebenden Völker für den Ernstfall bereit sein.“ Marianne erscheint als Friedensgöttin im Panzerkleide der Jungfrau von Orléans. „Pleureuse“ bedeutet sowohl „Klageweib“ als Trauerbesatz an Kleidern.

105 *Simplicissimus*

17. Jg., Nr. 44, 27.1.1913

Zeichnung von Thomas Theodor Heine (1867–1948)

Wetterlé verkuppelt die Alsatia

München, Sammlung Ursula E. Koch

„Ich hoffe, daß ich Ihnen das Mädchen zuführen kann; ich bin Geistlicher und bekleide eine Vertrauensstellung in ihrem deutschen Elternhaus.“

Der in Colmar geborene katholische Priester Emile Wetterlé war 1898 bis 1914 Reichstagsabgeordneter und Leiter des von ihm 1910 gegründeten „Elsässischen Nationalbundes“, der als ausgesprochen pro-französische politische Gruppe im elsässischen Landtag auftrat. 1914 floh er in das auf dem Bild als „Gallischer Hahn“ dargestellte Frankreich und wurde dort 1919 Mitglied des Parlaments.

106 *Simplicissimus*

18. Jg., Nr. 7, 12.5.1913

Zeichnung von Eduard Thöny (1866–1950)

Französisch-deutsche Waffenindustrie

München, Sammlung Ursula E. Koch

„Mon cher confrère, stoßen wir an auf den befruchtenden Haß der Völker! Es gibt doch noch gemeinsame Kulturinteressen!“

Am Wettrüsten beider Staaten bereicherten sich die deutschen und französischen Großindustriellen. Im Vordergrund erkennt man Schneider-Creusot an seinem „Ehrenkreuz am roten Band“ und Krupp von Bohlen an seinem Monokel. Im Ersten Weltkrieg belieferten sich beide Kanonenkönige gegenseitig über die Schweiz. Ein prophetisches Bild?

107 *Münchener Granaten*

Vormals *Münchner Guckkasten*

Nr. 1, 15.12.1890

Zeichnung von Josef Resch (Pseudonym Mucki; 1819–1901)

Ohne Titel

München, Bayerische Staatsbibliothek

Schatzerl, geh', sei doch g'scheid

Thu' Dich nicht härmen,

Wenn füreinander auch

Diese Drei schwärmen;

Bin ich an Deiner Seit'

Kann nichts uns geniren

D'Schläg', wenn's mal losgeh'n sollt'

Müß'n wir riskiren.

Ein russisch-französischer Militärpakt ist nach Bismarcks Entlassung in Vorbereitung, nämlich der „Zweibund“ gegenüber dem „Dreibund“ Deutschland, Österreich, Italien. England und Spanien halten sich abseits. „Wenn's mal losgeh'n sollt“? 1914 war es soweit!

108 *Jugend*

12. Jg., Nr. 18, (April) 1907

Zeichnung von Adolf Münzer (1870–1953)

Der Dickste

München, Sammlung von Ursula E. Koch

„Uir uollen rüsten ab – das uill sagen: Keiner von uns, meine libben Freunde, darf sich mehr schneiden eine neue Stecken!“

Von April bis Mai 1907 fanden vorbereitende Gespräche zur Abrüstungsfrage statt, die zur zweiten Haager Friedenskonferenz führten (Juni bis Oktober 1907). Die Vorschläge der britischen Regierung werden vom Zeichner lächerlich gemacht.

Eduard VII. wird als „Der Dickste“ bezeichnet, weil England mit Frankreich (seit 1904) und mit Japan (seit 1902) verbündet ist; beide

Mächte stecken in Eduards Rockschoß. Zar Nikolaus II. hält sich unschlüssig in der Mitte zwischen Eduard und dem isoliert dastehenden deutschen Michel. Schon im August 1907 entstand die Tripel-Entente (Rußland, Frankreich, England).

109 *Simplicissimus*

19. Jg., Nr. 18, 3.8.1914

Zeichnung von Olaf Gulbransson (1873–1958)

Im Namen der Kultur!

München, Sammlung Ursula E. Koch

„Helft mir das Tier zurückhalten! So will ich die Schande der Gemeinschaft tilgen...“

Die Zeichnung erschien am Tage der Kriegserklärung Deutschlands an Frankreich. Das „Tier“ ist der russische Bär, mit Marianne verbündet; diese versucht, ihn an der Ermordung des Friedensengels zu hindern. Im Hintergrund ein unschlüssiger englischer Offizier, mit gesenkter Pistole. Diese Einschätzung der Weltlage erwies sich als falsch. Am 4. August erklärte England an Deutschland den Krieg.

110 *Jugend*, 19. Jg., Nr. 39, (September) 1914

Zeichnung von Arpad Schmidhammer (1857–1921)

Ausfahrt

München, Sammlung Ursula E. Koch

„Jaköble, früher dürfe ma net wieder hoim komma, als bis ma um Deutschland mit 'm Dampfschiff rumfahre ka!“

Die Unterschrift bezieht sich auf die englische See-Blockade, die seit Kriegsbeginn bis 1919 Deutschland von den Weltmeeren ausschließt. Die „Ausfahrt“ in die feindlichen Nachbarländer geht nur per Bahn, wobei wohlbekannte Kampfparolen gebrüllt werden. Der „D-Zug nach P(aris)“ (unten rechts) wird allerdings sein Ziel nicht erreichen. Der Kriegsbegeisterung wird nach und nach gründliche Ernüchterung folgen.

111 *Simplicissimus*

19. Jg., Nr. 24, 15.9.1914

Zeichnung von Thomas Theodor Heine (1867–1948)

Vor Paris

München, Sammlung Ursula E. Koch

„Die strategische Lage der französischen Armee erscheint uns bedeutend sicherer zu sein als die der Deutschen.“ (Clemenceau)

Spöttisch wird das Wort des damaligen Oppositionsführers Georges Clemenceau (im November 1917 gelangte er wieder an die Spitze der Regierung) von dem 1914 „umgefallenen“ *Simplicissimus* in Frage gestellt. Am Erscheinungstag der Zeichnung war die deutsche Dampfwalze bereits um sechzig Kilometer zurückgerollt, denn die Marne-schlacht war von französischen und englischen Truppen gewonnen worden.

112 Kopie eines Schreibens des Königl. Bayer. Staatsministeriums für Verkehrsangelegenheiten an die Königl. Staatsministerien der Justiz und des Innern vom 19. September 1914.

München, Bayerisches Hauptstaatsarchiv MJu 17354

Das am 29. September 1909 ausgesprochene Verbot des Verkaufs des *Simplicissimus* in den bayerischen Bahnhöfen, eine präventive Maßnahme außerhalb des Reichspressegesetzes von 1874, wurde „bis auf weiteres“ aufgehoben. Schon am 14. September hatte das Königl. Staatsministerium des Innern hervorgehoben, daß die Wochenschrift *Simplicissimus* sich „rückhaltlos auf einen vaterländischen Boden gestellt“ habe und „in Wort und Bild ... zur Stärkung der allgemeinen kriegerischen Stimmung im Lande“ beitrage. Im Laufe des Krieges wurden frühere Ausgaben des *Simplicissimus* von Pariser Massenmedien und vom französischen Propagandabüro „Maison de la Presse“ als Waffe gegen Deutschland eingesetzt.

## Quellen und Literatur (Auswahl)

### Unveröffentlichte Quellen

Staatsarchiv München, Polizeidirektion München, Nr. 7366  
(*Le Rire*)

Staatsarchiv München, Polizeidirektion München, Nr. 2057/1–3 („*Die elf Scharfrichter*“)

Bayerisches Hauptstaatsarchiv, MJu 17354 (*Simplicissimus*)

### Monographien und Zeitschriften / Zeitschriftenbeiträge

Appignanesi, Lisa, *Das Kabarett*, Stuttgart 1976

Abret, Helga, Albert Langen. *Ein europäischer Verleger*, München 1993

Abret, Helga / Grunewald, Michel (Hrsg.), *Visions allemandes de la France (1871–1914). Frankreich aus deutscher Sicht (1871–1914)*, Bern 1995

Abret, Helga, *Satire als Exportartikel? Die Kontroverse um die „édition française“ des „Simplicissimus“ 1908*, in: Gertrud Maria Rösch (Hrsg.), *Simplicissimus. Glanz und Elend der Satire in Deutschland*, Regensburg 1996, S. 34–48

Achten, Udo (Hrsg.), *Süddeutscher Postillon*, Berlin-Bonn 1979

Bachollet, Raymond, „*Simplicissimus*“, in: *Le Collectionneur français*, 18. Jg., Nr. 186–188, Paris 1982, S. 5–7, 7–9, 8–10.

Baedeker, Karl, *Paris et ses environs*, Leipzig 1907

Bauer, Reinhard, *Eine Stadt vor 100 Jahren. München. Bilder und Berichte*, München 1995

Bloch, Charles, *Die Dritte französische Republik*, Stuttgart 1972

Castelot, André / Decaux, Alain, *Histoire de la France et des Français au jour le jour*, Bd. VII, Paris 1977

Craig, Gordon A., *Deutsche Geschichte 1866–1945*, München 1980

- Flemig, Kurt, *Karikaturisten-Lexikon*, München 1993
- Fuchs, Eduard, *Die Karikatur der europäischen Völker vom Jahre 1848 bis zur Gegenwart*, Berlin 1903
- Gourdon, Suzanne, *La Jugend de Georg Hirth. La Belle Epoque munochoise entre Paris et Saint Pétersbourg 1896/1914*, Straßburg 1997
- Gourdon, Suzanne, *L'image de la France dans la Jugend à l'époque wilhelmiennne*, in: *L'Etranger dans l'image satirique*, hrsg. von Jean-Claude Gardes / Daniel Poncin, la licorne, Poitiers 1994, S. 115–134
- Greul, Heinz, *Die Bretter, die die Zeit bedeuten*, Köln-Berlin 1967
- Grunewald, Michel (Hrsg. in Zusammenarbeit mit Helga Abret und Hans-Manfred Bock), *Le discours européen dans les revues allemandes (1871–1914) / Der Europadiskurs in den deutschen Zeitschriften (1871–1914)*, Bern 1996
- Heinzelmann, Hermann (Hrsg.), *Simplicissimus 1896–1944. Original-Grafiken und Drucke aus den Jahren 1896–1933*, Reutlingen 1996
- Heißerer, Dirk, *Wo die Geister wandern. Eine Topographie der Schwabinger Bohème um 1900*, München 1993
- Hollweck, Ludwig (Hrsg.), *Karikaturen. Von den Fliegenden Blättern bis zum Simplicissimus 1844–1914*, München 1973
- Huonker, Thomas, *Revolution, Moral & Kunst. Eduard Fuchs: Leben und Werk*, Zürich 1985
- Koch, Ursula E. / Sagave Pierre-Paul, 'Le Charivari'. *Die Geschichte einer Pariser Tageszeitung im Kampf um die Republik (1832 bis 1882) (mit Ausblick)*, Köln 1984
- Konrad, Ruprecht, *Nationale und internationale Tendenzen im Simplicissimus (1896–1933)*, Phil. Diss., Bayreuth 1975
- Lammel, Gisold, *Deutsche Karikaturen vom Mittelalter bis heute*, Stuttgart-Weimar 1995
- Lethève, Jacques, *La caricature et la presse sous la IIIe République*, Paris 1961



- Lüsebrink, Hans-Jürgen, Die Revue franco-allemande / Deutsch-französische Rundschau (1899–1901), in: Grunewald, Michel (Hrsg.), Le discours européen dans les revues allemandes (1871–1914), Bern 1996, S. 177–189
- Möckl, Karl, Die Prinzregentenzeit, München 1972
- Poidevin, Raymond / Bariéty Jacques, Les relations franco-allemandes 1815–1975, Paris 1977
- Poidevin, Raymond / Bariéty, Jacques, Frankreich und Deutschland. Die Geschichte ihrer Beziehungen 1815–1975, München 1982
- Pohl, Klaus-D., Allegorie und Arbeiter. Bildagitorische Didaktik und Repräsentation der SPD 1890–1914, Phil. Diss., Osnabrück 1986
- Richard, Lionel, Cabaret Kabarett. Von Paris nach Europa, Leipzig 1993
- Ritter, Gerhard A. / Kocka, Jürgen, Deutsche Sozialgeschichte. Dokumente und Skizzen, Bd. 2: 1870–1914, München 1974
- Rösch, Gertrud Maria (Hrsg.), Simplicissimus. Glanz und Elend der Satire in Deutschland, Regensburg 1996
- Rumschöttel, Hermann, Das bayerische Offizierkorps 1866–1914, Berlin 1973
- Segieth, Clelia, Im Zeichen des „Secessionismus“: Die Anfänge der Münchner „Jugend“, ein Beitrag zum Kunstverständnis der Jahrhundertwende in München, Phil. Diss, München 1988
- Solo - Saint-Martin & Groupe Té.Arte, 5000 dessinateurs de presse et quelques supports, Paris 1996
- Schmitz, Walter, Die Münchner Moderne. Die literarische Szene in der „Kunststadt“ um die Jahrhundertwende, Stuttgart 1990
- Schneider, Franz, Die politische Karikatur, München 1988
- Willms, Johannes, Paris. Hauptstadt Europas 1789–1914, München 1988
- Zahn, Eva (Hrsg.), Facsimile Querschnitt durch die Jugend, Bern-München o.J.

## **Ausstellungskataloge, Anthologien, Sonderhefte**

Bavaria und Marianne. Bayern und Frankreich – gestern und heute. Bavaria et Marianne. La Bavière et la France – hier et aujourd'hui, Charivari Sonderheft, März 1997

Bilderwelten II. Satirische Illustrationen im Frankreich der Jahrhundertwende. Aus der Sammlung von Kritter, hrsg. im Auftrag der Dortmunder Museumsgesellschaft zur Pflege der Bildenden Kunst e.V. für das Museum für Kunst und Kulturgeschichte der Stadt Dortmund von Gerhard Langemeyer mit Beiträgen von Hans-Günter Golinski, Sepp Hiekisch-Picard und Ulrich von Kritter, Dortmund 1986

Götz, Norbert / Schack-Simitzis, Clementine (Hrsg.), Die Prinzregentenzeit. Katalog der Ausstellung im Münchner Stadtmuseum, München 1988

Gutbrod, Helga / Lenz, Christian, 100 Jahre Simplicissimus. Zeichnungen aus einer süddeutschen Privatsammlung. Bayerische Staatsgemäldesammlungen / Olaf Gulbransson Museum Tegernsee, München 1996

Grobe Wahrheiten – Wahre Grobheiten. Feine Striche – Scharfe Stiche. Jugend, Simplicissimus und andere Karikaturen-Journale der Münchner „Belle Epoque“ als Spiegel und Zerrspiegel der kleinen wie der großen Welt, hrsg. von Ursula E. Koch und Markus Behmer mit Irmgard Bommersbach, Maïke Furbach-Sinani, Suzanne Gourdon, Susanne Kinnebrock und Pierre-Paul Sagave, München 1996

Literatur in Bayern. Sonderheft aus Anlaß der Ausstellung 100 Jahre Literaten und Literatur im Simplicissimus vom 26. Mai bis zum 26. Juli 1996 im Institut für Bayerische Literaturgeschichte, München 1996

Koch, Ursula E., Marianne und Germania in der Karikatur. Eine Ausstellung in der Ausstellung. In: Marianne und Germania 1789–1889.

Frankreich und Deutschland. Zwei Welten – Eine Revue. Eine Ausstellung der Berliner Festspiele GmbH im Rahmen der „46. Berliner Festwochen 1996“ als Beitrag zur Städtepartnerschaft Paris-Berlin, Berlin, 15.9.1996–5.1.1997, hrsg. von Marie-Louise von Plessen, Berlin 1996, S. 83–115

Paris. Belle Epoque 1880–1914, hrsg. von der Kunsthalle der Hypo-Kulturstiftung München. Katalogredaktion und Textbearbeitung Jürgen Schultze, Ursula Bode, München 1994

Prinz, Friedrich / Krause Marita (Hrsg.), München – Musenstadt mit Hinterhöfen. Die Prinzregentenzeit 1886–1912. Ausstellungskatalog, München 1986

Reichardt, Rolf (Hrsg.), Französische Presse und Pressekarikaturen 1789–1992. Katalog. Ausstellung der Universitätsbibliothek Mainz. 3. Juni bis 17. Juli 1992, Mainz 1992

Ridiculosa, Nr. 2, Brest 1995, Dossier Eduard Fuchs

Süddeutscher Postillon. Hrsg. von Udo Achten, Berlin-Bonn 1979

**Der Text dieser Broschüre wurde aus dem ursprünglichen dateiformat in ein anderes migriert, daher kommt es zu Layoutabweichungen gegenüber der Druckausgabe. Die Seitenzahlen sind nicht identisch. Der Text ist unverändert.**

Bayerisches Hauptstaatsarchiv – Kleine Ausstellungen  
Postfach 22 11 52, 80501 München